

zeughaus Kino



SEPTEMBER und OKTOBER 2010

Ritterfilme

20 Jahre Zusammenleben

Hitler und das deutsche Kino

Hommage an Henny Porten

Frühe Interventionen



S WIE SONDERPROGRAMM

Unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino regelmäßig Sonderveranstaltungen, die den Programmfluss der Filmreihen durchbrechen und den Kinosaal zu einem besonderen Ort der Begegnung machen. Im Oktober finden gleich mehrere dieser Sonderveranstaltungen statt. Am 7. Oktober werden Romuald Karmakar und Olaf Möller die bei FilmmuseumSynemaPublikationen erschienene Monographie *Romuald Karmakar* vorstellen. Für das Programm des 8. Oktober haben wir Romuald Karmakar eine Carte Blanche erteilt: wir werden Sohrab Shadid Saless' *Utopia* zeigen. Seinen 10. Geburtstag feiert am 21. Oktober der Verein Hörfilm, der für Sehgeschädigte Filme mit offener Audiodeskription produziert. Auf dem Spielplan steht Fatih Akins *Im Juli*. Im Rahmen der Luxemburger Filmwoche ist am 22. Oktober die Cinémathèque de la Ville de Luxembourg unser Gast. Claude Bertemes und Nicole Dahlen stellen Programme des Crazy Cinématographe vor, eines europäischen Jahrmarktkinos der Jahre 1895 bis 1910. Und am 27. Oktober, dem UNESCO-Welttag des audiovisuellen Erbes und Aktionstag der Kommunalen Kinos, erinnern das Zeughauskino und seine Kooperationspartner an Rosa Porten, die weniger bekannte Schwester Henny Portens – ein Sonderprogramm, das unmittelbar an unsere Hommage GRETCHEN UND GERMANIA anschließt.

Wir regen eine Berücksichtigung unserer Sonderprogramme in Ihrem Terminkalender an und freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihr Zeughauskino

GRETCHEN UND GERMANIA HOMMAGE AN HENNY PORTEN

Wie kaum eine andere deutsche Schauspielerin hat Henny Porten (1890 – 1960) zwischen 1910 und 1933 das populäre Bild der Frau in Deutschland verkörpert und geprägt. Bewunderer hatte sie in allen Bevölkerungsschichten: Soldatenräte ließen sie in den Novemberkämpfen 1918 hochleben, Reichstagspräsident Ebert besuchte ihre Dreharbeiten, und bei ihren Filmpremiererlebten die Innenstädte Massenaufläufe. Ironisch und ernsthaft augenzwinkernd schlug 1922 der Literat Kurt Pinthus im linksliberalen *Tagebuch* vor: »Man mache Henny Porten zum Reichspräsidenten! Hier ist eine Gestalt, die in Deutschland volkstümlicher ist als der alte Fritz, als der olympische Goethe es je waren und sein konnten... Hier ist eine schöne Frau, die als Vereinigung von Gretchen und Germania von diesem Volke selbst als Idealbild eben dieses Volkes aufgerichtet wurde«. Die kleine Hommage aus Anlass ihres 50. Todestages und ihres 120. Geburtstags zeigt vor allem unbekanntere, historisch zu Unrecht vergessene Henny Porten-Filme aus den 1910er und mittleren 1920er Jahren. Darunter sind einige lange als verschollen geglaubte Filme und Rekonstruktionen sowie ein abendfüllender Porträtfilm aus dem Jahr 1928, der Henny Porten in einer Collage ihrer wirkungsvollsten Auftritte zeigt.

Eine Hommage im Rahmen der Veranstaltungsreihe WIEDERENTDECKT, die in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen entsteht. Mit freundlicher Unterstützung von EYE Film Institute Netherlands

20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN

20 Jahre nach der Wiedervereinigung blickt das Zeughauskino auf 20 Jahre deutsche Filmgeschichte zurück. Welche Geschichten vom deutsch-deutschen Zusammenleben seit 1990 hat das Kino erzählt? Wie blickten ostdeutsche Regisseure auf den Westen und die Veränderungen in ihrem Land? Was interessierte die in der alten Bundesrepublik aufgewachsenen Filmemacher an den Erlebnissen und Erfahrungen der ehemaligen DDR-Bürger, ihren neuen Mitbürgern? 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN präsentiert elf Filme der 1990er und 2000er Jahre: tragikomische Erkundungen der ostdeutschen Seelenlandschaft; skurrile Genremixturen, die in Mecklenburg-Vorpommern den Wilden Osten entdecken; Geschichten über Ostdeutsche, die die Orientierung verlieren und am gesellschaftlichen Umbruch zu scheitern drohen, und über solche, die ein neues Leben wagen und mit Mut und Zuversicht ihre Chancen suchen. Eine Filmreihe in Begleitung und Ergänzung der Ausstellung 1990 – DER WEG ZUR EINHEIT, die noch bis zum 2. Januar im Deutschen Historischen Museum zu erleben ist.

FRÜHE INTERVENTIONEN

SUFFRAGETTEN – EXTREMISTINNEN DER SICHTBARKEIT

Anfang des 20. Jahrhunderts eroberte die Bewegung für das Frauenwahlrecht, die Suffragettenbewegung, auch das Kino. Auf den Straßen der Städte war eine soziale Kraft spürbar geworden, die große Ängste provozierte und nicht mehr zähmbar schien: Da organisierten sich doch tatsächlich Frauen, noch dazu oft Wohlbehütete des Bürgertums, und forderten ihre Beteiligung an demokratischen Prozessen! 1913 saßen schon mehr als 1000 Suffragetten wegen ihrer politischen Kämpfe im Gefängnis. Neben Karikaturen in den Printmedien entstanden zum einen Wochenschauen und Aktualitäten, die den Kampf vor allem der englischen Suffragetten, ihre Demonstrationen und Paraden dokumentierten. Zum anderen wurden unzählige Komödien produziert, die sich auf die Emanzipations-Bewegungen der Suffragetten in einer Ambivalenz von Subversion und Affirmation bezogen.

FRÜHE INTERVENTIONEN stellt Filme über, für und gegen die Suffragetten vor und präsentiert außerdem frühe Filme zu weiblicher Arbeit und Klassenverhältnissen, zu Geschlechter-Inszenierungen und Hysterie, zu frühen Stars und athletischen Artistinnen. Anhand rarer Filmbeispiele vor allem aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ist ein noch wenig normiertes Kino zu entdecken: ein Kino, das sich selbst beim Erfinden zusieht und das gerade im Begriff ist, sich ein eigenes Publikum zu schaffen. Neben der Filmreihe werden im Foyer des Zeughauskinos Installationen präsentiert. Kuratorinnen der Filmreihe sind Madeleine Bernstorff und Mariann Lewinsky.

Die Veranstaltungsreihe findet in Kooperation mit folgenden Archiven statt: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Cineteca di Bologna, British Film Institute / National Archive, EYE Film Institute Netherlands, Metropolis Hamburg, Lobster Films, Cinémathèque Française. Sie wird durch den Hauptstadtkulturfonds, CNC – Archives Françaises du Film und Filmarchiv Austria gefördert.

RITTERFILME

Bis zum 24. Oktober ist im Deutschen Historischen Museum die Ausstellung **BURG UND HERRSCHAFT** zu erleben, die die Burgen als Orte der Verwaltung und Herrschaft vorstellt und deren Entwicklung vom 5. bis zum 16. Jahrhundert zeigt. Das Zeughauskino präsentiert begleitend Ritterfilme, ein Subgenre des Abenteuerfilms, das in den 1950er Jahren mit farbenprächtigen, in Großbritannien entstandenen Hollywood-Filmen seine Blüte erlebte. Neben Filmen aus dieser klassischen Phase und Produktionen aus den 1930er Jahren gibt die Filmreihe auch einen Einblick in die weitere Entwicklung des Ritterfilms. Auf dem Spielplan stehen Produktionen aus den 1960er und 1970er Jahren, die dem bisher prägenden, verklärenden Bild des Ritters entgegenarbeiten und sich stärker an den historischen Fakten orientieren, sowie die vielfältigen zeitgenössischen Formen der Tradierung des Ritterfilms: Beispiele eines parodistischen Umgangs, einer Kreuzung des Ritterfilms mit den Motiven anderer Genres und – last but not least – einer Rückkehr zu den klassischen Rittergeschichten.

HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO

Keine zweite historische Person des 20. Jahrhunderts ist bis heute weltweit so bekannt wie Adolf Hitler. Dafür ist unter anderem das Kino verantwortlich, das seit über 80 Jahren an einer Porträtierung und Deutung des NS-Diktators arbeitet. Ein historiografisches Interesse an Hitler und der Geschichte des »Dritten Reichs« trifft dabei meist auf allgemeinere Fragestellungen, etwa ethische Dimensionen der individuellen Schuld und Verantwortung, der Macht und Verführbarkeit oder ästhetische Phänomene, die das nationalsozialistische Filmmaterial, seine Faszination und intendierte Wirkungsweise betreffen. Die Filmreihe **HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO** präsentiert einen Querschnitt durch die deutsche Filmgeschichte und seine Hitlerdarstellungen, beginnend mit den Parteitagsfilmen Leni Riefenstahls und ihren immer raffinierteren Inszenierungen des Führerkults und endend bei zeitgenössischen Projekten einer forcierten Authentisierung und Melodramatisierung. In einem Gedankenaustausch mit Filmbeispielen stellen der österreichische Künstler Norbert Pfaffenbichler und der Filmkritiker Olaf Möller am 19. Oktober ihre Geschichte der Hitlerdarstellungen im deutschsprachigen Kino seit 1945 vor. Die Reihe **HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO** begleitet die Ausstellung **HITLER UND DIE DEUTSCHEN. VOLKSGEMEINSCHAFT UND VERBRECHEN**, die am 15. Oktober im Deutschen Historischen Museum eröffnet wird.

KUNST DES DOKUMENTS – BALLETT

Vier Dokumentarfilme über Tanztheater-Projekte; vier Möglichkeiten, das Zusammenspiel von Film und Ballett zu gestalten. Die umfassende und weitgehend unverfälschte Aufzeichnung einer herausragenden Aufführung (*The Royal Ballet*); die vergleichende Beobachtung von Proben- und Fabrikarbeit und die Suche nach einem Verständnis der choreografischen Entscheidungen (*Was tun Pina Bausch und ihre Tänzer in Wuppertal?*), die euphorisierende Erzählung eines geglückten tanzpädagogischen Projekts, dessen Aufführung die Tänzer und Zuschauer gleichermaßen in Hochstimmung versetzt (*Rhythm Is It!*); und schließlich Filme wie Tänze, choreografierte Bewegungen, Räume und Intervalle: die einzigartigen Filme von Maya Deren.

20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN

20 Jahre nach der Wiedervereinigung blickt das Zeughauskino auf 20 Jahre deutsche Filmgeschichte zurück. Welche Geschichten vom deutsch-deutschen Zusammenleben seit 1990 hat das Kino erzählt? Wie blickten ostdeutsche Regisseure auf den Westen und die Veränderungen in ihrem Land? Was interessierte die in der alten Bundesrepublik aufgewachsenen Filmemacher an den Erlebnissen und Erfahrungen der ehemaligen DDR-Bürger, ihren neuen Mitbürgern? 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN präsentiert elf Filme der 1990er und 2000er Jahre: tragikomische Erkundungen der ostdeutschen Seelenlandschaft; skurrile Genremixturen, die in Mecklenburg-Vorpommern den Wilden Osten entdecken; Geschichten über Ostdeutsche, die die Orientierung verlieren und am gesellschaftlichen Umbruch zu scheitern drohen, und über solche, die ein neues Leben wagen und mit Mut und Zuversicht ihre Chancen suchen. Eine Filmreihe in Begleitung und Ergänzung der Ausstellung 1990 – DER WEG ZUR EINHEIT, die noch bis zum 2. Januar im Deutschen Historischen Museum zu erleben ist.



Wege in die Nacht



Schröders wunderbare Welt D 2006, R/B: Michael Schorr,
K: Tanja Trentmann, D: Peter Schneider, Karl-Fred Müller, Gitta
Schweighöfer, Eva-Maria Hagen, Jürgen Prochnow, 114' | 35 mm

Frank Schröder kommt aus Hamburg zurück in seine Heimat, das Dörfchen Tauchritz in jenem Drei-Länder-Eck, in dem Deutschland, Polen und Tschechien aufeinander stoßen und sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Statt des stillgelegten Tagebaus will er hier ein Tropenparadies namens »Lagunenzauber« errichten, und einen russischstämmigen US-Investor (Jürgen Prochnow) hat er auch schon bei der Hand. Doch Schröder macht die Rechnung ohne die Einheimischen: Sie misstrauen den neuen, schönen Zukunftsplänen und verlassen sich lieber auf ihre alten Vorurteile – gegen tschechische Nachbarn, schlesische Schwiegermütter und heimgekehrte Exil-Ossis. Deutsche Alt- und Neonazis machen im »Heimatstübel« Front gegen Schröder; die Polen warten am Fuße ihres maroden Kraftwerk-Ungetüms auf bessere Zeiten; und auch der tschechische Bürgermeister eines Ortes mit dem symbolträchtigen Namen Grabstejn, wo immerhin schon ein Golfplatz existiert, intrigiert heftig gegen die Pläne des jungen Deutschen ... – Nach seinem Erfolgsfilm *Schultze Gets The Blues* (2004) dringt der geborene Pfälzer und studierte Babelsberger Regisseur Michael Schorr erneut in die Untiefen östlicher Seelenlandschaften vor. Ein Film über die »durch eine dünne Schicht Komödie kaum verdeckte Tragik eines Mannes, einer Gegend, ihrer Menschen« (*Neues Deutschland*). (rs)

am 28.9. um 20.00 Uhr

Wege in die Nacht D 1999, R: Andreas Kleinert, K: Jürgen
 Jürges, D: Hilmar Thate, Cornelia Schmaus, Henriette Heinze,
 Dirk Borchardt, 96' | 35 mm

Der 55-jährige Walter, einst überzeugter Kommunist und während der DDR-Jahre Führungskraft in einem Volkseigenen Betrieb, fühlt sich nach seiner Entlassung überflüssig. Um seinem Leben einen Sinn zu geben, zieht er nachts als selbst ernannter Ordnungshüter durch die Stadt, übt mit jugendlichen Begleitern in öffentlichen Verkehrsmitteln eine fragwürdige Selbstjustiz. Von seiner Frau, die für ihn fast die einzige Verbindung zur Wirklichkeit ist, zunehmend entfremdet, legt er schließlich Hand an sich selbst... – *Wege in die Nacht* gehört zu jenen Filmen, die »Ostler als soziale Verlierer präsentieren, egal in welch begrenzten sozialen Kreisen sie verkehren mögen. Sie sind Ausgestoßene, die in der Isolation leben; sie haben keinen Platz in der Gesellschaft und keine großen Familien. Es scheint, als untergrabe die Einführung der Marktwirtschaft im Osten und die neue soziale Ordnung jeglichen Gemeinschaftssinn« (Leonie Naughton: *apropos Film 2000*). Regisseur Andreas Kleinert gelingt das eindringliche Porträt einer erheblichen Schicht von DDR-Bürgern, die längst noch nicht in der Bundesrepublik angekommen sind, vielleicht nie in ihr ankommen werden. Hilmar Thate, einer der ganz großen Darsteller des deutschen Theaters und Films, stattet die Hauptfigur mit einem gebremsten Zorn und einer verzweifelten, aus der Sinnlosigkeit seines Lebens gewachsenen Todessehnsucht aus. Das Porträt einer mehr als nur individuellen Endzeit. (rs)

am 29.9. um 20.00 Uhr

am 3.10. um 21.00 Uhr





Wir können auch anders... D 1993, R: Detlev Buck,
 D: Joachim Król, Horst Krause, Sophie Rois, Konstantin
 Kotljarov, 92' | 35 mm

Der zweite lange Spielfilm des auf einem Bauernhof in Schleswig-Holstein aufgewachsenen dffb-Absolventen Detlev Buck beginnt mit einem stolz und aufrecht dreinschauenden Kaninchen, das genüsslich eine Schlange verspeist. Dies ist der allegorische Auftakt für die Geschichte von Rudi und Moritz Kipp, zwei seltsamen Brüdern, die mit einem klapprigen Pritschenwagen gen Osten ziehen, in die einstige DDR, wo sie von ihrer verstorbenen Großmutter einen Bauernhof geerbt haben sollen. Nicht weil der eine dick ist, wohl aber weil beide ziemlich doof sind, können sie Schilder und Straßenkarten kaum lesen. So müssen sie sich auf die »brüderliche Hilfe« des desertierten russischen Soldaten Viktor und seiner Kalaschnikow verlassen ... – *Wir können auch anders...* geriet zu einer vom Publikum bejubelten skurrilen Komödie und zugleich zu einem waschechten Western aus Mecklenburg-Vorpommern, nordisch unterkühlt und von bodenständig-erdigem Humor: ein ostdeutscher Heimatfilm der besonderen Art. »Bucks Humor ist, wie (fast) immer, von Understatement geprägt. Lachen entsteht hier durch Aussparung der direkten Aktion, aus permanentem Herunterspielen der absurdesten Ereignisse. In diesem Punkt orientiert sich der Regisseur an Vorbildern aus dem Western-Genre – etwa an Howard Hawks« (Raimund Fritz). (rs)

am 1.10. um 19.00 Uhr

am 5.10. um 20.00 Uhr



Yella D 2007, R/B: Christian Petzold, K: Hans Fromm, D: Nina Hoss, Devid Striesow, Hinnerk Schönemann, Burghart Klaußner, Barbara Auer, 89' | 35 mm

Yella will ihren Mann verlassen. Der steht mit seiner Heizungsfirma in der ostdeutschen Provinzstadt Wittenberge kurz vor dem Konkurs, während sie als Buchhalterin in Hannover neu beginnen könnte. Im Westen angekommen, muss sie jedoch erfahren, dass auch die neue Firma pleite ist. Aber sie trifft einen Retter in der Not: Philipp, einen Manager für Risiko-Kapital, der marode Firmen so lange berät, bis sie ihre Selbstständigkeit endgültig aufgeben. Yella wird seine Vertraute, seine Geliebte und Komplizin, tourt mit ihm durch eine Welt kühler Designerhotels, nimmt neben ihm an den Verhandlungstischen Platz, trickst die gegenüberstehende Partei gemeinsam mit ihm aus. Und wird auf diese Weise mitschuldig am Tod eines Mannes. Doch ist das alles nicht nur ein böser Traum, eine Reise durch eine imaginäre Welt zwischen Hoffnung und Entsetzen? – Gemeinsam mit seinen Hauptdarstellern Nina Hoss und Devid Striesow zeigt Christian Petzold »Menschen, die ihr Leben in die Hände kriegen wollen und dabei unglaubliche Fehler machen. Vielleicht sind meine Filme nicht moralistisch, aber sie handeln davon, dass jemand versucht aufzusteigen und es nicht mehr schafft, seine moralischen Kategorien – Solidarität und Freundlichkeit – mit der neuen Existenz zusammen zu bekommen.« (rs)

am 1.10. um 21.00 Uhr

am 9.10. um 19.00 Uhr

Mein Bruder – We'll Meet Again D 2005, R/B: Thomas Heise,
K: Peter Badel, 59' | 35 mm



Thomas Heise besucht seinen älteren Bruder Andreas. Der lebt in Frankreich, in einer kleinen Pension in schönster, abgelegener Pyrenäenlandschaft. Andreas, Mitte fünfzig, ist Koch. In Berlin, zwischen Kneipen, Drogen und Deals, hatte er einen Herzinfarkt und fünf Bypässe bekommen. Dann lud ihn Micha, ein alter Freund und selbst Herzspezialist, in die Pension seiner Frau ein. Andreas nahm das Angebot an, obwohl er wusste, dass Micha

ihn und Thomas einst bespitzelt hatte. Der schillernde Freund war als IM »Marcel Black« Zulieferer der Staatssicherheit für intimste Details ... – Nun befragt Thomas seinen Bruder nach Micha, und alle drei rauchen, trinken Wein und reden über sich selbst, ihre Verwundungen, Verstrickungen, Verzweiflungen, über ominöse Beweggründe (»Ick wollte dem Sozialismus zum Siege verhelfen«) und Folgen. *Mein Bruder – We'll Meet Again* »betreibt alles andere als inquisitorische Enthüllungspolitik. Die Fakten gruppieren sich hier eher zaghaft, fast widerstrebend, Vorrang hat, wie in allen anderen Filmen Heises auch, die vorurteilsfreie Beobachtung, die Neugier gegenüber dem Unvorhersehbaren« (Claus Löser, *Berliner Zeitung*). Ein Film über seltene Symbiosen von Opfern und Tätern, vor der malerischen Kulisse einer fernen, fragilen Idylle. (rs)

am 2.10. um 19.00 Uhr

Willenbrock D 2005, R: Andreas Dresen, D: Axel Prah, Inka Friedrich, Dagmar Manzel, Anne Ratte-Polle, Tilo Prückner, Christian Grashof, 105' | 35 mm



Der Magdeburger Willenbrock gilt als ein Gewinner der Wende: Alles, was sich der umstandslose Pragmatiker erträumte, ist ihm irgendwie zugeflogen. So betreibt er, fünfzehn Jahre nach dem Ende der DDR, einen florierenden Gebrauchtwagenhandel, besitzt selbst einen silbernen BMW, ein Eigenheim und ein romantisches Landhaus fürs Wochen-

ende, in das er mal seine Ehefrau, mal seine Geliebte einlädt, stets mit einem flotten Spruch auf den Lippen. Bis eines Tages Einbrecher in seinen Alltag eindringen, Autos klauen, ihn und seine Frau in der teuren Datsche bedrängen und das trügerische Glück zutiefst bedrohen. Als er glaubt, einen der Täter, einen Ausländer vermutlich aus Russland, wiedererkannt zu haben, schießt er mit seiner illegal beschafften Waffe – und hat nun erst recht keine ruhige Minute mehr. Sein Selbstbewusstsein zerfließt, er wirkt zunehmend zerstreut und deprimiert, der Erfolg lässt ihn im Stich ... – Nach dem gleichnamigen Roman von Christoph Hein inszeniert, erzählt *Willenbrock* »von einer fundamentalen Verunsicherung, von den Rissen im zivili-

sierten Leben, von einer übermächtigen Angst und ihren Ausrutschern in genau die Barbarei, vor der man sich eigentlich schützen wollte« (*Die Zeit*). Kühles Zeitbild und differenzierte Charakterstudie zugleich, mit Axel Prahl als strauchelndem Lebemann voller proletarischem Charme. (rs)

am 2.10. um 21.00 Uhr

am 6.10. um 20.00 Uhr

Der letzte Trabi DDR 1990,

R/B: Thomas Kuschel, 29' | Beta SP

Die Umschulung D 1994,

R/B: Harun Farocki, 44' | Beta SP

Robust, zuverlässig, geduldig wie ein Packesel und nervig wie ein Rennpferd: So charakterisieren Mitarbeiter des Automobilwerkes Zwickau ihr am meisten verkauftes Fahrzeug. 5,2 Millionen Exemplare der Marke »Trabant 601« liefen hier in 34 Jahren vom Band, bis ihr am 28. Juni 1990 das letzte Stündlein schlug. *Der letzte Trabi*, zugleich eine der letzten Produktionen des DEFA-Dokumentarfilmstudios, begleitet den Abschied von einem Kultauto, auf das DDR-



Bürger mangels Alternativen über zehn Jahre lang warten mussten. Der Film befragt Ingenieure und Monteure, erinnert an Versuche, Technik und Design zu modernisieren, was immer wieder an fehlenden Finanzen und am mangelnden Interesse der DDR-Obrigkeit scheiterte. Am Schluss wird der »letzte Trabi« wegen Kupplungsschaden vom Band geschoben, in »eine Zukunft, in der vom sozialistischen Traum nur noch ein Trauma geblieben ist«.

Die Umschulung beobachtet Mitarbeiter zweier sächsischer Baubetriebe, die nach der deutschen Vereinigung zu einem Stuttgarter Konzern gehören, bei einem Verkaufstraining in einem abgelegenen Hotel im Engadin. Unbestechlich kühle, kommentarlose Bilder dokumentieren das Rollenspiel als Mittel zum Zweck, die Ware möglichst mit gutem Gewinn an den Kunden zu bringen. Dabei wird den ostdeutschen »Lehrlingen der Marktwirtschaft«, zumeist längst erwachsenen Männern vermittelt, eigene Gefühle und Bedenken möglichst nicht zu zeigen. (rs)

Eintritt frei

am 3.10. um 19.00 Uhr



Berlin is in Germany D 2001, R/B: Hannes Stöhr,
K: Florian Hoffmeister, D: Jörg Schüttauf, Julia Jäger,
Robin Becker, Thomas Jahn, 97' | 35 mm

Martin Schulz, in der DDR aufgewachsen und zu elf Jahren Gefängnishaft verurteilt, wird lange nach dem Mauerfall in die neue Wirklichkeit des vereinten Deutschland entlassen. Auf der Suche nach seiner Frau und seinem Sohn sieht sich der Mittdreißiger mit gewaltigen Veränderungen konfrontiert. Kritiker nannten die Hauptfigur einen »Wiedergänger von Franz Biberkopf« (*Berliner Zeitung*) oder einen »neuen Simplicissimus im Hightech-Zeitalter« (*Der Tagesspiegel*). Der Regisseur selbst sah in seinem Film ein realistisch-melancholisches Märchen über einen Haftentlassenen, der in Ost-Berlin vergebens versucht, die von Helmut Kohl apostrophierten »blühenden Landschaften« aufzuspüren. Die Kamera begleitet den proletarischen Helden auf langen Fahrten mit Straßenbahn, Zug, Taxi oder U-Bahn und schafft auf diese Weise ein Roadmovie in der Großstadt mit ungewissem Ausgang. In der von Jörg Schüttauf brillant gespielten Ausnahmestadt bündelten sich die Erfahrungen vieler Ostdeutscher mit der neuen Wirklichkeit. Dass sich Martin von den Begleiterscheinungen des rasanten Gesellschaftswechsels nicht unterkriegen lässt, sondern mit traumwandlerischem Pragmatismus, mit Vernunft und Berliner Wortwitz den Kopf noch aus jeder Schlinge zieht, lässt ihn zum Sympathieträger und zur Identifikationsfigur für den Zuschauer werden. (rs)

am 9.10. um 21.00 Uhr

Verkauftes Land D 2003, R: Horst Königstein, D: Rudolf Kowalski, Angelika Thomas, Stefanie Stappenbeck, Maria Körber, Florian Martens, 90' | DVD

Am 1. März 1990 wird die Treuhandanstalt, die größte Holding der Welt, gegründet. Ihr Ziel ist die Privatisierung der volkseigenen Wirtschaft der DDR. In seiner bewährten Mischung aus Spielszenen und Interviews erinnert der vielfach preisgekrönte Fernsehregisseur Horst Königstein an einen der leitenden Mitarbeiter dieses Unternehmens, den 2001 an den Folgen eines Schlaganfalls verstorbenen Klaus Schucht. Zuvor im Vorstand der Ruhrkohle-AG, war Schucht zum Treuhand-Vorstand Chemie, Bergbau und Energie berufen worden und hatte vor allem damit zu tun, das Chemiedreieck Leuna–Buna–Bitterfeld, das Stromverbundnetz der DDR und den ostdeutschen Kalibergbau zu privatisieren. *Verkauftes Land* belegt die Zwänge, denen sich der ebenso ehrgeizige wie von Idealen besessene Wirtschaftsfachmann dabei ausgesetzt sah: Seine Hoffnung auf den Patriotismus westdeutscher Gesprächspartner endete meist beim Geldbeutel der Aktionäre oder dem Interessendiktat der Gewerkschaften, die vor allem ihre westdeutsche Klientel im Auge hatten; auch Kanzler Kohl selbst mischte sich, oft gegen Schuchts Intentionen, in die laufenden Prozesse ein. Zu den Interviewpartnern, die Königstein vor die Kamera holte, gehören neben der Witwe und dem Sohn von Klaus Schucht auch die Ex-Treuhandvorsitzende Birgit Breuel und der Betriebsrat des Kaliwerkes Bischofode Gerhard Jüttemann, der sich wünscht, dass die Einheit »im Kleinen ein bisschen menschlicher und gerechter abgelaufen wäre. Das vermissen wir heute noch.« (rs)

am 10.10. um 19.00 Uhr





Befreite Zone D 2003, R/B: Norbert Baumgarten,
D: Axel Prah, Daniela Hoffmann, Johanna Klante,
Jacob Matschenz, 93' | 35 mm

Anfang der 1990er Jahre in Sässlen, einem kleinen Ort in Brandenburg. Die Gemeinde jubelt, weil es der einheimischen Fußballmannschaft dank des schwarzen Stürmers Ade Banjo, genannt »Blondie«, gelang, in den Wettstreit um den DFB-Pokal zu kommen. Der nächste Gegner wird kein Geringerer als Bayern München sein. Doch als ob dies nicht schon genug an Kraft kosten würde, verschleißen sich die Sässler an allen möglichen anderen Fronten: Jeder betrügt hier jeden und nur der örtliche Baulöwe, dessen »kreativer« Buchführung der Aufschwung zu verdanken ist, hätte gut lachen, wäre ihm nicht die Steuerfahndung auf den Fersen ... – Der aus Bautzen stammende Regisseur Norbert Baumgarten nutzt für seinen Debütfilm das Thema Fußball als »Metapher für all die Illusionen, die sich die Menschen im Osten gemacht haben«. Seine Tragikomödie erzählt gleichermaßen über Arbeit und Freizeit, Träume und Sehnsüchte, will »das Nebeneinander von Monströsem und Zärtlichem erfassen und das Widersprüchliche, Komplizierte und Ambivalente« mit Hilfe eines großen Figurenensembles durchleuchten. *Befreite Zone* entstand innerhalb der verdienstvollen Reihe »Ostwind«, die von rbb und ZDF gemeinsam initiiert wurde und ostdeutsche Themen aus ungewöhnlichen Perspektiven gestaltete. In einer der Hauptrollen spielt Axel Prah einen erfolglosen Staubsaugervertreter, der wie viele andere Figuren des Films »eine zweite Chance, ein zweites Leben bekommt: als Fanartikel-Unternehmer« (*Der Tagesspiegel*). (rs)

am 10.10. um 21.00 Uhr

FRÜHE INTERVENTIONEN

SUFFRAGETTEN – EXTREMISTINNEN DER SICHTBARKEIT

Anfang des 20. Jahrhunderts eroberte die Bewegung für das Frauenwahlrecht, die Suffragettenbewegung, auch das Kino. Auf den Straßen der Städte war eine soziale Kraft spürbar geworden, die große Ängste provozierte und nicht mehr zähmbar schien: Da organisierten sich doch tatsächlich Frauen, noch dazu oft Wohlbehütete des Bürgertums, und forderten ihre Beteiligung an demokratischen Prozessen! 1913 saßen schon mehr als 1000 Suffragetten wegen ihrer politischen Kämpfe im Gefängnis. Neben Karikaturen in den Printmedien entstanden zum einen Wochenschauen und Aktualitäten, die den Kampf vor allem der englischen Suffragetten, ihre Demonstrationen und Paraden dokumentierten. Zum anderen wurden unzählige Komödien produziert, die sich auf die Emanzipations-Bewegungen der Suffragetten in einer Ambivalenz von Subversion und Affirmation bezogen. Die meisten dieser Filme erzählen dem Publikum, dass Frauen ins Haus gehörten und nicht an die Wahlurne. Sie zeigen wild gewordene Furien, die im Zuge ihres Engagements vermeintlich männliche Züge annehmen, ihre Familien vernachlässigen und öffentliche Gebäude anzünden. In den (Anti-)Suffragettenfilmen sind die Frauenrechtlerinnen oft Fehlgeleitete, die wieder auf den richtigen Weg gebracht werden müssen – mit den entsprechenden Spielräumen für eine komplizenhafte Schaulust auf allen Seiten. In etlichen Filmen verkleiden sich auch Männer als Suffragetten und Streikende. Faszinierend unklar ist dabei die Funktion ihres Rollenspiels: Möchten diese Filme das Unangemessene und Grotteske der weiblichen Rollenüberschreitung illustrieren? Oder gestattet es das männliche Rollenspiel, umso wilder gegen die herrschende Ordnung rebellieren zu können?

FRÜHE INTERVENTIONEN stellt Filme über, für und gegen die Suffragetten vor und präsentiert außerdem frühe Filme zu weiblicher Arbeit und Klassenverhältnissen, zu Geschlechter-Inszenierungen und Hysterie, zu frühen Stars und athletischen Artistinnen. Anhand rarer Filmbeispiele vor allem aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ist ein noch wenig normiertes Kino zu entdecken: ein Kino, das sich selbst beim Erfinden zusieht und das gerade im Begriff ist, sich ein eigenes Publikum zu schaffen. Neben der Filmreihe werden im Foyer des Zeughauskinos Installationen präsentiert.

Kuratorinnen der Filmreihe sind Madeleine Bernstorff und Mariann Lewinsky. (mb)

Die Veranstaltungsreihe findet in Kooperation mit folgenden Archiven statt: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Cineteca di Bologna, British Film Institute / National Archive, EYE Film Institute Netherlands, Metropolis Hamburg, Lobster Films, Cinémathèque Française. Sie wird durch den Hauptstadtkulturfonds, CNC – Archives Françaises du Film und Filmarchiv Austria gefördert.



Radical maid(en)s / Radikale (Haus-)Mädchen

Sedgwick's Bioscope Showfront at Pendlebury Wakes

Wanderkinematograph Sedgwick in Pendlebury Wakes GB 1901, 2' | 35 mm

La grève des bonnes Köchinnenstreik

F 1906, 10' | 35 mm

Tilly in a Boarding House Lotte und Mitzi

GB 1911, D: Alma Taylor, Chrissie White, 7' | 35 mm

The Suffragette Derby Pathé Wochenschau

F 1913, 6' | 35 mm

Miss Davison's Funeral Totengeleit für Emily Davison

F 1913, 2' | 35 mm

A Suffragette in Spite of Himself Ein unfreiwilliger

Verfechter der Frauenrechte GB 1912, R: Bannister

Merwin, D: Miriam Nesbitt, Ethel Browning, Marc McDermott, 8' | 16 mm

Robinette nihilista Robinette unter

Terrorismusverdacht I 1912, D: Nilde Baracchi, 8' | 35 mm

Cunégonde reçoit sa famille Familienbesuch bei

Kunigunde F 1912, 8' | 35 mm

Les ficelles de Léontine Leontine und ihre Schnur

F 1910, 8' | 35 mm

Tilly and the Fire Engines Lotte und Mitzi und

die Feuerwehrspritze GB 1911, D: Alma Taylor, Chrissie White, 2' | 35 mm

A Nervous Kitchen Maid Das genervte Küchenmädchen

F 1908, 4' | 35 mm

La grève des bonnes





So wie im Wanderkinematograph Sedgwick könnte es ausgesehen haben, das Publikum: eine fröhliche, undisziplinierte Menge aus Männern, Frauen und Kindern. Schon 1907 griff Pathé mit *La grève des bonnes* das Spektakel der wild gewordenen streikenden Frauen im öffentlichen Raum auf: Mit zweisprachigen Transparenten »Lang lebe der Streik! Nieder mit den Bossen!« toben sie durch die Straßen und verprügeln Polizisten.

Eine Pathé-Wochenschau aus dem Jahr 1913 enthält einen Beitrag zum dramatischen Akt der radikalisierten Suffragette Emily Davison, die sich während des Derbys von Epsom vor das Rennpferd des Königs stellte und ein paar Tage später ihren Verletzungen erlag. Einen direkten Bezug auf die Aktionen der englischen Suffragettenbewegung stellt *A Suffragette in Spite of Himself* her. Ein Suffragettengegner wird durch den Streich zweier kleiner Jungen unfreiwillig zum Propagandisten der Bewegung. Das letzte Wort behält jedoch das Dienstmädchen.

Die heranwachsende Leontine und die Tomboys Tilly und Sally lassen sich auch nicht so einfach zähmen. Sie ziehen sich eng anliegende Hosen an und machen die Gegend unsicher. *Robinette nihilista* gerät wegen eines Telegramms unter die Beobachtung der Geheimpolizei. Klassenverhältnisse anderer Art werden angesprochen, wenn Kunigundes Familie zu Besuch kommt, während ihre Herrschaft verweist ist: Das bürgerliche Interieur ist nach dem Besuch nicht wiederzuerkennen. Auch das genervte Küchenmädchen drückt sich unmissverständlich aus, wenn sie das Porzellan mit Verve zertrümmert. (mb)

The Suffragettes Derby wurde restauriert von Archives Françaises du Film im Rahmen des Programms zur Erhaltung des Filmerbes des Ministère de la Culture.

Klavierbegleitung: Stephen Horne

Einführung: Madeleine Bernstorff

am 23.9. um 20.00 Uhr

Robinette nihilista





Der Fanatismus der Suffragettes

Ein Vortrag von Madeleine Bernstorff mit Bild- und Filmbeispielen

Die gesellschaftspolitische Anmaßung der Frauenrechtlerinnen und Suffragetten, sich an Politik zu beteiligen, wird deutlich, wenn man die unzähligen Karikaturen der säumigen Mutter, der militanten Zankteufel, der hysterischen dicken Schwestern und der mageren Mannweiber Revue passieren lässt. Die Bildproduktion der Suffragetten-Gegner war massiv, dennoch erzeugten die Bewegungen für das Frauenwahlrecht durchaus erfolgreich eine Gegenöffentlichkeit mit vielfältigen Inszenierungen, Plakaten, Fotos und Werbematerialien. In der *Lichtbildbühne* vom Dezember 1912 wird warnend angemerkt: »Der Fanatismus der Suffragettes hat schon wieder eine neue Kampfmethod erdacht, um dem tief gehassten männlichen Geschlecht, vor allem aber der ihre Bestrebungen hemmenden Staatsregierung zuleibe zu gehen. Bei allen künftigen Veranstaltungen und Aufzügen der Suffragettes werden sie sich von weiblichen Kinooperateuren begleiten lassen, um sofort alle ›Übergriffe‹ der Polizei kinematographisch aufnehmen zu können. Die Films sollen dann im ganzen Lande den Frauen vorgeführt werden, damit die Geschlechtsgenossinnen in den kleineren Städten ersehen können, mit welchen Schwierigkeiten die Frauenbewegung zu kämpfen hat. Dieses neue Propagandamittel soll, um das Kind beim richtigen Namen zu nennen, die Frauen der Provinzstädte, die bisher von der hässlichen Bewegung verschont blieben, aufhetzen und zu größeren ›Heldentaten‹ aufmuntern...«. Ähnlich der Arbeiterbewegung, die vehement Einspruch gegen Bilder von verantwortungslosen Arbeitern und gewalttätigen Streikenden erhob, verurteilten die Suffragetten die verzerrte kinematographische Darstellung ihres Kampfes.

Im Anschluss an den Vortrag von Madeleine Bernstorff präsentiert Mariann Lewinsky die DVD *Cento anni fa: Attrici comiche e suffragette 1910-1914 / Vor 100 Jahren: Komikerinnen und Suffragetten 1910-1914*. Seit 2004 stellt sie jährlich auf dem Festival IL CINEMA RITROVATO der Cineteca di Bologna eine Reihe mit Filmen von vor hundert Jahren (CENTO ANNI FA) vor und kuratiert regelmäßig Programme zur Rolle der Frauen im Kino der ersten Jahrzehnte.

Eintritt frei

am 24.9. um 18.00 Uhr

Militanzen**Les Femmes Députés Die Parlamentsfrauen**

F 1912, D: Madeleine Guitty, 8' | 35 mm

England. Scenes outside the House of Commons

28 January 1913 GB 1913, 1' | 35 mm

Trafalgar Square Riot 10 August 1913 F 1913, 1' | 35 mm**Milling the Militants: A Comical Absurdity Die****Militanten zermürben** GB 1918, 7' | 35 mm**St. Leonard's Outrage** F 1913, 1' | 35 mm**Suffragettes? Yarmouth Pier and Pavillon Burnt Down**

F 1914, 1' | 35 mm

Women's March through London: A Vast Procession of Women Headed by Mrs Pankhurst. March through London to Show the Minister of Munitions their Willingness to Help in Any War Service

GB 1915, 1' | 35 mm

Scottish Women's Hospital of the National Union of Women's Suffrage Societies F 1917, 7' | 35 mm**Dans le sous-marin Im Unterseeboot** F 1908, 5' | 35 mm

Die radikale englische Womens Social Political Union (WSPU) unter der autokratischen Leitung von Emmeline Pankhurst kämpfte seit 1903 für politische Frauenrechte. Sie organisierte Demonstrationen, Kampagnen und unzählige Petitionen. Um 1910 radikalisierte sich das Vorgehen der WSPU. Ihre Mitglieder benutzten Militanz und Gewalt zur Herstellung von Öffentlichkeit; die Repression wurde daraufhin stärker. Viele Komödien beziehen sich auf die englische Bewegung der WSPU. Die Non-Fiction-Filme zeigen ein geordnetes Bild: Lange Aufmärsche in weißen Kleidern, mit den Insignien des Holloway-Gefängnisses und mit Transparenten wie »Taxation without Representation is Tyranny«. In *Les Femmes Députés* kandidieren Madame Dupont und Madame Dubois gegeneinander, im strengen Tweedkostüm und mit gestreifter Krawatte. Reden, Plakatierschlachten, Wahlwerbung bei den Gemüsefrauen und Parlamentsdebatten, all dies habe zur Folge, dass die Ehemänner mit Haushalt und die Babies ohne Obhut alleingelassen sind, und es diesen Ehemännern einzig bleibt, sich mit ihren männlichen Leidensgenossen – mit Schleifen der Pariser Ammen an ihren Zylindern – zum Babyvergleich zu treffen... Ein geplagter Ehemann träumt noch 1918, als Premierminister drakonische Strafen gegen aktionistische Suffragetten zu erlassen, um sie in ihrer Militanz zu zermürben (*Milling the Militants*). Der frühe Anti-Kriegsfilm *Dans le sous-marin* endet mit einer Allegorie: Die Friedensgöttin Pax wacht über die Zerstörung der Waffen. (mb)

Klavierbegleitung: Stephen Horne

Einführung: Madeleine Bernstorff

am 24.9. um 19.00 Uhr



Frauen-Alltag und -Freizeit in der Sammlung Mitchell & Kenyon

Eine Präsentation von Vanessa Toulmin in englischer Sprache

Arbeiterinnen

- The 'Hands' Leaving Work at North-street Mills, Chorley (1900)
- North Sea Fisheries, North Shields (1901)
- Employees Leaving Gilroy's Jute Works, Dundee (1901)
- S.S Skirmisher at Liverpool (1901)
- Birmingham University Procession on Degree Day (1901)
- Life in Wexford (1902)
- Black Diamonds – The Collier's Daily Life (1904)

Soziales Umfeld der Frauen

- Liverpool Street Scenes (1901)
- Jamaica Street, Glasgow (1901)
- Manchester Street Scenes (1901)
- Manchester Band of Hope Procession (1901)
- Electric Tram Rides from Forster Square, Bradford (1902)

Freizeit und Spiel

- Sedgwick's Bioscope Showfront at Pendlebury Wakes (1901)
- Spectators Promenading in Weston Park, Sheffield (1902)
- Trip to Sunny Vale Gardens at Hipperholme (1901)
- Bootle May Day Demonstration and Crowning of the May Queen (1903)
- Blackpool Victoria Pier (1904)
- Greens Racing Bantams at Preston Whit Fair (1906)
- Calisthenics (1905)



Die legendäre Mitchell & Kenyon-Sammlung bietet einen einzigartigen Einblick in das Leben zur Zeit der vorletzten Jahrhundertwende. Das von Vanessa Toulmin kuratierte Filmprogramm erschließt Frauen-Alltag und -Freizeit in der Mitchell & Kenyon-Sammlung, erläutert Arbeitsbedingungen sowie soziale und politische Hintergründe: Mädchen, die in den Kohlegruben arbeiten; Spinnerei-Arbeiterinnen und Weberinnen, die aus den Fabriken des industrialisierten Englands kommen. Das häusliche und industrielle Umfeld illustriert die Bandbreite weiblicher Arbeit und die Rolle der Frauen im Übergang zur modernen Gesellschaft. Die 1900er Jahre waren ein Jahrzehnt großer Veränderungen am Arbeitsplatz und wachsender Mobilität auf der Straße, die Konsumkultur bot den Frauen zusätzlich soziale Räume der Teilhabe. Straßenszenen mit den ersten Kaufhäusern in Manchester und Liverpool, Strandszenen in *Blackpool* zeigen Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrer Freizeit. Die Präsentation der Mitchell & Kenyon-Sammlung wird ungesehenes Material vorstellen. Vanessa Toulmin, die die Sammlung bearbeitet und mehrfach zu Mitchell & Kenyon publiziert hat, berichtet anschließend von ihren Forschungen.

Klavierbegleitung: Stephen Horne

am 24.9. um 21.00 Uhr

La Neuropatologia

Ein Vortrag von Ute Holl mit Vorführung des Films

La Neuropatologia (I 1908)

La Neuropatologia ist ein medizinischer Lehrfilm des Turiner Neurologen Camillo Negri aus dem Jahr 1908. »Der Film kann, wird er unter medizinhistorischen Gesichtspunkten klassifiziert, als Vorführung eines Anfalls von Hysterie betrachtet werden. Filmdramaturgisch hingegen ließe er sich ebenso gut als expressionistisches Drama bezeichnen, als Dreiecksgeschichte: eine maskierte Frau steht zwischen zwei Männern, Blicke und Gesten werden ausgetauscht, die Maskierte wird dann in Krämpfen statt in Kämpfen auf ein Bett geworfen, windet und wehrt sich unter den Handgreiflichkeiten des einen Herren und beruhigt sich später wieder. Die zwei Aspekte des Films sind jedoch nicht zu trennen. Der medizinische Sachverhalt ist ohne die medizinische Bühne, das Theater, die Inszenierung nicht sichtbar zu machen. Mit der Einführung fotografischer Techniken in einigen Kliniken – wie in der Pariser Salpêtrière – Ende des 19. Jahrhunderts bahnt sich eine Wende zum Primat des Visuellen in der medizinischen Methodik und auch in der neurologischen Diagnostik an – ganz parallel übrigens zur Durchsetzung diagrammatischer und fotografischer Verfahren beispielsweise in der Kriminalistik, in der Anthropologie und Ethnologie.« (Ute Holl) »Ist die Aufnahme einmal gemacht, so ist das Bild jederzeit zur Reproduktion bereit. Der Film ist eben stets ›in Stimmung‹, Versager gibt's nicht.« (Hans Hennes, *Die Kinematographie im Dienste der Neurologie und Psychiatrie*).

Eintritt frei

am 25.9. um 18.00 Uhr

Inszenierung und Abbildung: Ein kinematographisches Studio

La Neuropatologia I 1908, R: Camillo Negro,
Roberto Omegna, 5' | 35 mm

La ribalta (Fragment) Bühne des Lebens
I 1913, R: Mario Caserini, D: Maria Gasparini, 4' | 35 mm

Beim Photographen A 1907, 3' | 35 mm

Das eitle Stubenmädchen A 1907, 3' | 35 mm

Normal Work D 2007, R: Pauline Boudry, Renate Lorenz,
D: Werner Hirsch, 13' | 16 mm

**Concorso di bellezza fra bambini Schönheits-
Konkurrenz von Kindern** I 1909, 4' | 35 mm

**La nuova cameriera è troppo bella Das neue
Zimmermädchen ist zu hübsch** I 1912, D: Nilde
Baracchi, 7' | 35 mm

**Rosalie et Léontine vont au théâtre Rosalie und
Leontine im Theater** F 1911, R: Romeo Bosetti,
D: Sarah Duhamel, 4' | 35 mm

L'intrigante Die Intrigantin F 1910, R: Albert
Capellani, 8' | 35 mm

La Neuropatologia eröffnet den Blick auf Inszenierungsverhältnisse: In dem Fragment *La ribalta* gibt der Schauspiellehrer und frühere Geliebte einer Schauspielerin dieser Regieanweisungen, um einen Bühnentod zu proben: er sitzt hinter ihr wie ein Psychoanalytiker; sie aber benutzt diese Probe, um sich tatsächlich das Leben zu nehmen. Die österreichische Firma Saturn stellte etwa vier Jahre lang »pikante Szenen« für Herrenabende her. In der Produktion *Beim Photographen* geht es um die Anstrengungen, ein williges Modell zu finden; um eine große Dame, die durchaus Gefallen findet, nackt fotografiert zu werden; ihre Inszenierungsvorschläge und um die begierigen Klienten des Fotografen. Das eitle Stubenmädchen genießt es im gleichnamigen Film, allein im Raum und selbstvergessen wie eine nackte Statue zu posieren. *Normal Work* ist ein Teil einer Installation von Pauline Baudry und Renate Lorenz. Der Performer Werner Hirsch re-inszeniert vier Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Fotografien von Hannah Cullwick, die nicht nur von früh morgens bis spät abends in verschiedenen Haushalten putzte, sondern auch Tagebücher, Briefe und eine Reihe inszenierter Fotografien produzierte, die – über unterschiedliche Posen von Klasse, »Race« und Geschlecht – ihre Stärke, ihre Muskeln und ihre schmutzigen großen Hände zeigen: Verkörperungen von »Männlichkeit“, die offensichtlich direkt mit ihrer Arbeit verbunden waren und auf die sie sehr stolz war. Hannah Cullwicks Porträts und Selbstporträts waren Teil eines sadomasochistischen Verhältnisses, in das sie mit Arthur Munby, einem Mann der bürgerlichen Klasse, involviert war. Der Schönheitswettbewerb der kleinen Kinder konfrontiert uns in *Concorso di bellezza fra bambini* mit niedrigsten Repräsentationen, den Reaktionen

FRÜHE INTERVENTIONEN

der Kleinen auf die Kamera und dokumentiert deren vehemente Weigerung, abgebildet zu werden. Eingesperrt in einem Schuppen, der als Dunkelkammer eingerichtet ist, fotografiert ein kleines Mädchen seine zukünftige Stiefmutter in dem Film *L'intrigante* bei einem amourösen Abenteuer. Das Mädchen gibt ihrem Vater das Glasnegativ zum Entwickeln. (mb)

Mit Klavierbegleitung

Einführung: Madeleine Bernstorff

am 25.9. um 19.00 Uhr

Funkelnde Sterne, athletische Frauen, erste Stars

Danse serpentine Annabella Serpentinentanz Annabella

USA 1895, D: Annabelle Moore, 3' | 16 mm

La confession Die Beichte F 1905, 3' | 35 mm

Femme jalouse Eine eifersüchtige Frau F 1907, 3' | 35 mm

Lea e il gomito Lea und ihr Knäuel

I 1913, D: Lea Giunchi, 5' | 35 mm

Danses serpentine Serpentinentänze F/USA 1898-1902,

D: Annabella Moore u.a., 3' | 35 mm

La valse chaloupée Tanz der Pariser Apachen

F 1908, D: Mistinguett, Max Dearly, 2' | 35 mm

Sculpteur moderne Moderne Skulptur F 1908,

R: Segundo de Chomon, D: Julienne Matthieu, 8' | 35 mm

Les six sœurs Dainef Die Schwestern Dainef

F 1903, 3' | 35 mm

Zigomar peau d'anguille Zigomar, der entschlüpfende

Bandit F 1913, R: Victorin-Hippolyte Jasset, D: Alexandre Arquillière, Josette Andriot, 45' | 35 mm

Lea e il gomito



Ab 1910 traten sehr viele Komikerinnen in eigenen Serien auf. Ebenso überraschend und erfreulich ist die starke Präsenz von Artistinnen und Performerinnen im Kino vor 1910. Eines der wichtigsten Genres in den kombinierten Kurzfilmprogrammen waren die Tanzszenen und akrobatischen Nummern. Es gibt einerseits Filme von den zentralen Performances der Tanzmoderne: dem Serpentinanz der Loïe Fuller bzw. ihrer Imitatorinnen, dem Apachentanz der Mistinguett und ihres Partners, aber auch großartige Akrobatinnen wie die Schwestern Dainef. 1892 macht Loïe Fuller mit ihren Serpentinanztänzen Furore. Das Kino versucht, die Farbigkeit und Dynamik dieser Textilperformances zu reproduzieren.

Mit den komischen Serien beginnt die Starbildung. Lea kommt vom Zirkus und spielt in *Lea e il gomitolo* mit athletischer Verve den Ausbruch eines jungen Mädchens, dem die Eltern abverlangen, nicht zu lesen, sondern zu stricken, also zu arbeiten. *La confession* ist ein stummer Film, in dem wir alles verstehen: eine Großaufnahme der Schönen, die ihre nächtlichen Abenteuer einem lüsternen Mönch beichtet. Die eifersüchtige Frau in *Femme jalouse* nimmt eine sehr praktische und athletische Rache an ihrem untreuen Mann.

In *Zigomar peau d'anguille* sehen wir Zigomars kaltblütige Komplizin La Rosaria in ihrem schwarzen Catsuit, gespielt von der sportlich agilen Josette Andriot: sie entsteigt einem Sarg und holt den tot geglaubten Zigomar wieder ins Leben zurück. In der zweiten Episode tritt sie als exotische Zirkustänzerin auf und stiehlt mithilfe des Elefanten den Safe des Zirkusdirektors. Bei der Verhaftung verrät das böse Lächeln von Josette Andriot, dass sie schon bald wieder zu neuen Schandtaten bereit sein wird. (mb)

Sculpteur moderne wurde restauriert von Archives Françaises du Film im Rahmen des Programms zur Erhaltung des Filmerbes des Ministère de la Culture.

Klavierbegleitung: Eunice Martins
an den Plattenspielern: Julian Göthe
Einführung: Mariann Lewinsky

am 25.9. um 21.00 Uhr

Re-Reading Steinach

Vortrag und Videopräsentation von Mareike Bernien

Die Videoarbeit *Re-reading Steinach* re-montiert Szenen des populärwissenschaftlichen Films *Steinachs Forschungen* (1922) von Nikolas Kaufmann, um Repräsentationen normativer und abweichender Körperkonstruktionen Anfang des 20. Jahrhunderts zu untersuchen. Durch Maskierung, Neu-Kadrage und Montage ergibt sich eine intervenierende Bildlektüre, die weniger die Körper, als den im Bild angelegten Maßstab sichtbar macht und hinterfragt. Die Betrachtende wird dabei als Übersetzerin und Monteurin des Bildtextes angesprochen, wodurch sich die »Szene« zwischen Wissensobjekt und Zuschauerin immer wieder verschiebt.

Eintritt frei

am 26.9. um 18.00 Uhr

Un duello allo schrapnell



Mann/Frau/Norm/Kino

La fiancée recalcitrante **Die widerspenstige Braut**
F 1909, D: Mistinguett, Charles Prince, 9' | 35 mm

Mes filles portent les jupes-culottes **Meine Töchter**
tragen Hosenröcke F 1911, 6' | 35 mm

Monsieur et Madame sont pressés F 1901, 1' | 35 mm

Le poulet de Mme Pipelard **Frau Pippels Brathähnchen**
F 1910, 5' | 35 mm

Cendrillon ou La pantoufle merveilleuse **Aschenbrödel**
F 1907, R: Albert Capellani, 15' | 35 mm

Un duello allo schrapnell **Ein Duell mit Schrapnell**
I 1910, R: Ernesto Vaser, 7' | 35 mm

La lotion magique **Verhängnisvolle Wirkung**
F 1906, 5' | 35 mm

La grève des nourrices **Der Ammenstreik**
F 1907, 10' | 35 mm

Schutzmannlied, aus: Metropol-Revue 1908,
Donnerwetter! – Tadellos! D 1909, D: Henry Bender,
3' | Beta SP

Die widerspenstige Braut Mistinguett in der Pagen-Uniform sieht attraktiv aus und kann die Beine zeigen, einer der Zwecke so mancher Hosenrolle in Oper, Tanz und Film. In Märchenfilmen wie *Cendrillon* spielen Frauen in Rokoko-Hosen elegante Prinzen und Tanzpartner. In der Kinokomik vor 1910 hingegen werden die Geschlechterrollen und -kostüme mit vehementer Freude durcheinandergewirbelt. Mit erstaunlicher Brutalität prügeln sich

La grève des nourrices



die streikenden Ammen – darunter viele Männer in Frauenkleidern – mit der Polizei (*La grève des nourrices*). Wundersalben in *La lotion magique* lassen Bärte auf Brüsten und Busen auf Glatzen wachsen. In *Monsieur et Madame sont pressés* versuchen sich Monsieur und Madame zum Ausgehen bereit zu machen: der Stopfrock verwandelt Zylinder in Damenhut, Rock in Hose, Hemd in Stiefel ... In *Le poulet de Mme Pipelard* poussiert ein Briefträger mit einem anderen Mann, der angeblich eine Köchin sein soll. Wenn Mutter und Töchter Vaters Hosen aus dem Schrank stehlen und rauchend durch die Straßen ziehen, dann schlüpft der Vater flugs in einen Rock und tanzt durch den Salon (*Mes filles portent les jupes-culottes*). Andere Männer (*Un duello allo schrapnell*) wiederum haschen sich mit erigierten Schwanzraketen im Wald. Die Berliner Po-Po-Polizei schwenkt anmutig denselben im Metropol-Revue-Tonbild *Schutzmannlied*. (mb)

Monsieur et Madame sont pressés und *Cendrillon* wurden restauriert von Archives Françaises du Film im Rahmen des Programms zur Erhaltung des Filmerebes des Ministère de la Culture.

Einführung: Mariann Lewinsky und Madeleine Bernstorff

Einführung zum Schutzmannlied: Dirk Förstner

Mit Klavierbegleitung

am 26.9. um 19.00 Uhr

Die Frau von morgen

Récolte du sarasin Buchweizenernte in der Bretagne

F 1908 | 35 mm

L'industria della carta a Isola del Liri Papierherstellung

in Isola del Liri | 1909, 8' | 35 mm

La doctoresse Die Ärztin F 1910, D: Mistinguett,
Charles Prince, 7' | 35 mm

Zhenshchina zavtrashevo dnya Die Frau von Morgen

RUS 1914, D: Vera Yurevena, Ivan Mosjoukine, 40' | 35 mm

Das Kino vor 1910 ist reich an Non-Fiction-Filmen, die alltägliche Arbeit zeigen: pittoresk-ländliche Aufnahmen von der Buchweizenernte in der Bretagne oder Bilder der Papierherstellung in Isola del Liri, zwei Filme, die auf selbstverständliche Weise Frauenarbeit zeigen.

La doctoresse ist einer der Titel der Komödienserie von Mistinguett und ihrem Partner Prince. Eine vielbeschäftigte Ärztin muss sich einer Wahl stellen: Beruf oder Mann. *Die Frau von morgen* mit der großartigen Vera Jureneva ist eine erfolgreiche und engagierte Frauenärztin, die auch nach Wien zu einem feministischen Kongress reist und dort einen Vortrag über die Gleichberechtigung der Frau hält. »Der Triumphtag der Frau wird hoffentlich schon bald kommen, Frauen und Männer sollten gleiche Rechte haben, weil sie gleicherweise Menschen sind«. Im Wartezimmer weist sie sich vordrängelnde Bürgerinnen in ihre Schranken. Ihr Verlobter fühlt sich vernachlässigt und beginnt ein Verhältnis mit einer Kellnerin. Ein Kind wird geboren und die Ärztin Nora entdeckt am Bett der schwerkranken Wöchnerin die Wahrheit und rettet die Kindsmutter. (mb)

Mit Klavierbegleitung

am 26.9. um 21.00 Uhr

Die politische Inszenierung der Suffragetten in England

Ein Vortrag von Jana Günther mit Vorführung des Films *A Militant Suffragette* (USA 1914)

Die Suffragetten – zwischen permanentem Spektakel und Kreuzzug. Nach der Jahrhundertwende avancierten die militanten Frauenrechtlerinnen Großbritanniens – die Suffragetten – zu Galionsfiguren der modernen politischen Inszenierung. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte dabei ihre strategische Bildpolitik. Zahlreiche Fotografien, Symbole und Insignien belegen die vielfältigen Visualisierungsakte. Die Suffragetten übernahmen Teile des Aktionsrepertoires der Arbeiterbewegung und erprobten darüber hinaus neue spektakuläre Akte kollektiven zivilen Ungehorsams wie das Anketten vor parlamentarischen Gebäuden, Hungerstreiks und Störaktionen, um ihr Anliegen in der Öffentlichkeit medienwirksam zu platzieren. Sie erfanden neue ikonografische Stilmittel und erreichten durch die Reproduktionen ihrer Flyer, Postkarten und Fotografien eine Sichtbarkeit ihres Protestes weit über die Landesgrenzen hinaus. Da ihre Politikform und ihr Erscheinungsbild nicht den gängigen Vorstellungen von sittsamen Frauen entsprachen, wurden sie in der Öffentlichkeit oft satirisch bis zynisch dargestellt. Das rigorose Vorgehen der Ordnungsmacht und die Ignoranz der politischen Mehrheit führten zu einer weiteren Radikalisierung. »Öffentlichkeit um jeden Preis« schien sich zum politischen Programm zu entwickeln. Dabei schreckten die Suffragetten auch vor militanten Aktionen nicht zurück.

Eintritt frei

am 27.9. um 18.00 Uhr

Die Suffragette

Bobby bei den Frauenrechtlerinnen

D 1911, R: Oskar Messter, 6' | 35 mm

Pickpocket USA 1913, D: Flora Finch, John Bunny, 13' | 35 mm

Les résultats du féminisme Das Ergebnis des Feminismus F 1906, R: Alice Guy, 5' | 35 mm

Die Suffragette D 1913, R: Urban Gad, D: Asta Nielsen, 60' | Digi Beta

In *Bobby bei den Frauenrechtlerinnen* empört sich der Zeitungsleser Bobby über die Suffragetten, verkleidet sich selber aber als eine solche, besucht eine Versammlung der Suffragetten und verhält sich so grotesk, dass er enttarnt und nun von den Suffragetten verfolgt wird. In *Pickpocket* lässt der dicke Ehemann seine hagere Gattin, die ihm die Mahlzeiten nicht pünktlich serviert, mit Hilfe anderer Männer verhaften; sie bekommt einen dramatischen, »hysterischen« Wutausbruch im Gefängnis und wird erpresst, aus dem Suffragettenclub auszutreten. Alice Guy parodiert in *Les résultats du féminisme* die »feministischen Errungenschaften« anhand einer konsequenten Umkehrung der Geschlechterrollen.

Das Melodram *Die Suffragette* nimmt sich bis in die Rollennamen die englische Suffragettenbewegung zum Vorbild. Asta Nielsen spielt Nelly Panburne, die »berauscht von der weiblichen Beredsamkeit« einwilligt, die »Feuertaufe der Suffragetten zu empfangen«. Sie radikalisiert sich, schlägt Fensterscheiben ein (eine Szene, die von der Münchner Zensur entfernt wurde), hält flammende Reden und wird im Gefängnis zwangsernährt. Schließlich verliebt sie sich in ihren erbittertsten politischen Gegner, Lord Ascue, und verhindert in letzter Minute einen Bombenanschlag auf die Parteiversammlung der Suffragettengegner. Doch selbst diese große Liebes-Zähmung spielt Nielsen mit gegenläufiger Präsenz. Der Film wurde von der Zensur mit heftigen Schnittauflagen belegt. Die restaurierte Fassung der Stiftung Deutsche Kinemathek enthält auch die wiedergefundene Zwangsernährungsszene. (mb)

Klavierbegleitung: Eunice Martins

Einführung: Karola Gramann und Heide Schlüpmann

am 27.9. um 19.00 Uhr

Pickpocket



Das Jahr der Leibwache

Wife, the Weaker Vessel Die Frau, die schwächere Eehälfte GB 1915, D: Ruby Belasco, Chrissie White, 9' | 35 mm

Le sorelle Bartels Elegante Artistik der Schwestern Bartels I 1910, 4' | 35 mm

Das Jahr der Leibwache

BRD 1981, R: Noël Burch, 54' | Digi Beta

Works and Workers at Denton Holme Fabrik und Belegschaft von Denton Holme GB 1910, 5' | 35 mm

Anfang 1911 veröffentlichte das *Conciliation Committee* der WSPU ein Memorandum mit einer Auflistung von 129 Beschwerden wegen polizeilicher Übergriffe bei Suffragetten-Demonstrationen im November 1910. Viele dieser Beschwerden bezogen sich auf »gezielt unanständige Behandlung« und auf »gezielte Gewaltausübung« (National Archives London).

Der Essayfilm *Im Jahr der Leibwache* des Filmemachers und Filmwissenschaftlers Noël Burch geht mit den Mitteln von Comic Strips, *fake documentary* und Archivmaterial der Geschichte jener Suffragetten nach, die 1912 unter der ersten weiblichen Jiu-Jitsu-Expertin Edith Garrud ein Training absolvierten, um gegen die Polizei zu kämpfen und ihre Anführerinnen beschützen zu können. Edith Garrud unterrichtete die Geheim-Leibwache der Suffragetten in der Technik, die Kraft des Angreifers gegen ihn selbst zu verwenden.

In *Wife the Weaker Vessel* wird ein Pantoffelheld von seinem Freund verspottet und rächt sich, indem er die Sport- und Boxlehrerin Chrissie White auf ihn ansetzt... Die *Schwestern Bartels* bieten ihr Repertoire in spezieller Ausstattung dar: eine Fahrrad fahrende Zofe, grazile Pagen und die starke Athletin in Rüschenunterhosen. In dem Fabriktorfilm *Works and workers at Denton Holme* erfasst die Kamera unermüdlich und liebevoll die Frauen und Männer, Mädchen und Knaben, die sich bald danach den Film angesehen haben. Bonsoir. (mb)

am 27.9. um 21.00 Uhr

GRETCHEN UND GERMANIA HOMMAGE AN HENNY PORTEN

Wie kaum eine andere deutsche Schauspielerin hat Henny Porten (1890 – 1960) zwischen 1910 und 1933 das populäre Bild der Frau in Deutschland verkörpert und geprägt. Bewunderer hatte sie in allen Bevölkerungsschichten: Soldatenräte ließen sie in den Novemberkämpfen 1918 hochleben; Reichspräsident Ebert besuchte ihre Dreharbeiten; und bei ihren Filmpremieren erlebten die Innenstädte Massenaufläufe. Ironisch und ernsthaft augenzwinkernd schlug 1922 der Literat Kurt Pinthus im linksliberalen Tagebuch vor: »Man mache Henny Porten zum Reichspräsidenten! Hier ist eine Gestalt, die in Deutschland volkstümlicher ist als der alte Fritz, als der olympische Goethe es je waren und sein konnten... Hier ist eine schöne Frau, die als Vereinigung von Gretchen und Germania von diesem Volke selbst als Idealbild eben dieses Volkes aufgerichtet wurde«.

Bereits seit 1906 war die junge Porten in Dutzenden von Tonbildern aufgetreten, in nachgestellten kurzen Opernszenen, zu denen im Kino der entsprechende Musikpart aus dem Grammophon erklang. Mit großen Posen und Affektdarstellungen eiferten die Darsteller dieser frühen, oft nur eine Minute langen Filme den bekannten Mimen der Hoftheater nach. Bekannte, zur Ikone geronnene Darstellungsklischees großer Gefühle nahm die junge Filmschauspielerin auf und formte daraus ein filmspezifisches Vokabular stummen Spiels, eindringlicher Gesten und Blicke. Portens Gebärdensprache betont die vereinzelte Geste und isoliert Bedeutung, die nur in Gipfelmomenten beschleunigt, ansonsten aber ausgespielt oder verlangsamt wird.

Portens häufig wiederkehrendes Darstellungsfeld – schicksalsschwerer Kampf und mit Demut getragenes Leid – wird während des Ersten Weltkriegs Realität vieler Frauen. Henny Porten, die ihren ersten Mann in diesem Krieg verlor, erschien in ihren Figuren wie in ihrem Starleben gerade in den 1910er Jahren als ein Spiegelbild der deut-

Die Heimkehr des Odysseus



schen Frauenseele. Von dieser Besetzung sollte sie noch lange profitieren. In ihrer körperlichen Erscheinung – groß und etwas üppig, mit dunkelblondem, meist wohl geordnetem Haar, ausdrucksvollen Augen, einem vollen Gesicht und einem festen Nacken – ist die Porten vielleicht nicht unbedingt als exzeptionelle Schönheit zu bezeichnen. Doch sie deckte gerade auch in Aspekten physiognomischer Durchschnittlichkeit das Attraktivitätsideal der deutschen Frau umfassend ab.

Viel wichtiger ist ohnehin die Hochherzigkeit und Selbstlosigkeit, die sie ihren oft tragisch endenden Figuren zu geben versteht. Die Würde, mit der ihre Figuren ihr Leid trugen, ließ Zuschauerinnen eigene Lebensprobleme vergessen und sich dem Seelenglanz einer ebenso empathischen wie empathisch besetzbaren Leinwandgestalt hingeben. Zur oft behaupteten äußeren Blondheit Henny Portens gesellte sich eine »innere Blondheit« des von ihr verkörperten Charakters. In der Tat ist der fast stetige Verweis ihres mimischen und gestischen Vokabulars auf tiefere seelische oder höhere Komplexe noch heute klar zu erkennen.

Die kleine Hommage aus Anlass ihres 50. Todestages und ihres 120. Geburtstags zeigt vor allem unbekanntere, historisch zu Unrecht vergessene Henny Porten-Filme aus den 1910er und mittleren 1920er Jahren. Darunter sind einige lange als verschollen geglaubte Filme und Rekonstruktionen sowie ein abendfüllender Porträtfilm aus dem Jahr 1928, der Henny Porten in einer Collage ihrer wirkungsvollsten Auftritte zeigt. (jk)

Eine Hommage im Rahmen der Veranstaltungsreihe WIEDERENTDECKT, die in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen entsteht.

Mit freundlicher Unterstützung von EYE Film Institute Netherlands

Henny Porten besucht Düsseldorf D 1925, 3' | 35 mm

Mutter und Kind D 1924, R: Carl Froelich, D: Henny Porten, Wilhelm Dieterle, Erna Morena, Friedrich Kayßler, Arnold Rieck, Willy Fritsch, 63' | 35 mm

Mit *Mutter und Kind* kehrt Henny Porten zu den Wurzeln ihres Erfolgs zurück. In den Jahren zuvor hatte sie Ausflüge in den kunstambitionierten Film unternommen und war in Charakterrollen der Welt- und Religionsgeschichte zu sehen. Ihr Stammpublikum goutierte diesen Rollenwechsel jedoch nur zögerlich. *Mutter und Kind*, nach Friedrich Hebbels dramatischem Gedicht von 1857, ist einerseits ein anspruchsvoller literarischer Stoff, der sich andererseits aber auf einen einfachen dramatischen Konflikt herunterbrechen lässt: den Kampf einer jungen Mutter um ihr Kind. Leihmutterchaft war zu Hebbels Zeiten eine gar nicht so seltene Verdienstmöglichkeit für proletarische Paare, 1924 ist es das allerdings kaum mehr. Aber der dramatische Konflikt, den der Film konsequent ansteuert, bleibt zugkräftig. Natürlich kann sich die von Porten verkörperte Figur nicht von ihrem Kind

Mutter und Kind



trennen. Sie ist bereit, die mit der Leihmutterchaft erkaufte materielle Existenz und darüber hinaus sogar ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Den Höhepunkt des Films markiert ihre nächtliche Flucht mit dem Säugling auf einem Floß die Saale hinab. Millionen stockte damals der Atem, ob des Realismus der Szene und des bis zum Äußersten betonten Naturalismus im Spiel der Hauptdarstellerin, die zur Furie wird, wenn ihr Liebstes bedroht wird. *Mutter und Kind* war ein großer Erfolg, nicht nur in Deutschland: »Ein künstlerischer Volksfilm« (*Film-Kurier*, 14.11.1924), jubelte selbst die anspruchsvollere Kritik. (jk)

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

Einführung: Jürgen Kasten

am 15.10. um 19.00 Uhr

Meißner Porzellan D 1906, R: Franz Porten, D: Henny Porten, Rosa Porten, 4' | 16 mm

Künstlerliebe D 1911, R: Adolf Gärtner, D: Henny Porten, Robert Garrsion, 12' | 35 mm, viragiert

Tragödie eines Streiks D 1911, R: Adolf Gärtner, D: Henny Porten, Robert Garrsion, 10' | 35 mm, viragiert

Mütter, verzaget nicht D 1911, R: Adolf Gärtner, D: Henny Porten, 41' | 35 mm, viragiert

Als Henny Porten noch kein Filmstar war: Das Debüt zusammen mit ihrer Schwester Rosa Porten in dem Tonbild *Meißner Porzellan* – einem typischen »Musik-Clip« des Kaiserreichs. Das oft variierte Thema der Bohème im Einakter

GRETCHEN UND GERMANIA

Künstlerliebe – mit einem großzügigen, harmonischen Schluss. Das Tabu der Arbeitsverweigerung im Einakter *Tragöde eines Streiks* – mit der Botschaft, dass streikende Arbeiter nur sich selber schaden. Zu Beginn des Films grüßt Henny Porten erstmals das Publikum aus einer eingeschnittenen Vignette.

Im Frühjahr 1911 entsteht Henny Portens erster Langfilm, das soziale Drama *Mütter, verzaget nicht!* Dieser ungewöhnliche Film ist kein Spielfilm zur Unterhaltung bzw. zum Geldverdienen. Oskar Messter produzierte ihn als dokumentarischen Auftragsfilm zum »Hilfstag für Mutter und Kind«. Zu Beginn sehen wir ein auf drei Minuten komprimiertes »soziales Drama«. Statt aber in den Kanal zu springen, bietet Mutter Porten uns eine Führung durch die Berliner Fürsorgestellen an: Mütterberatung, Säuglingsheim, Kinderhort, Arbeitsvermittlung und Trinkerheilstalt der Charité. Die vierköpfige Familie stand wegen der Trunksucht des Vaters vor dem Abgrund; zum Schluss ist sie wieder glücklich vereint. Die Premiere dieses ersten deutschen dokumentarischen Langfilms fand vor hohen Vertretern des Gesundheitswesens statt. Berliner Zeitungen berichteten darüber, zu einer Zeit, als die ersten Langspielfilme von der Tagespresse noch ignoriert wurden. (ml)

Klavierbegleitung: Eunice Martins

Einführung: Martin Loiperdinger

am 15.10. um 21.00 Uhr



Henny Porten. Leben und Laufbahn einer Filmkünstlerin.
Ein Querschnittsfilm D 1928, R: Oskar Kalbus, D: Henny
Porten in 30 Spielfilm-Ausschnitten, 77' | 35 mm

1928 arbeitet Henny Porten bereits mehr als 20 Jahre beim Film. Sie ist die bekannteste deutsche Schauspielerin, aber ihre Zugkraft an den Kinokassen scheint nachzulassen. Die Ufa löst den Verleihvertrag für ihre neuen Produktionen, behält aber noch viele alte Porten-Filme im Verleih. Wohl aus diesem Grund entschließt sie sich zu einem damals noch sehr ungewöhnlichen Kompilationsfilm über den Star. Sie lässt von ihrer Kulturfilmabteilung wirkungsvolle Ausschnitte aus 30 Produktionen der Jahre 1910 bis 1928 montieren und nennt das Ganze einen »Querschnittsfilm« über Leben und Laufbahn der Porten. Über ihr Leben erfahren wir wenig. Dafür enthält der Film eine Fülle einzelner Szenen, vor allem aus ihrem tragischen, aber auch aus dem heiteren Rollenrepertoire. Darunter befinden sich Filme, die heute verschollen sind, so dass sich hier letzte Hinweise auf völlig unbekannte Werke finden lassen. Die Szenen sind nicht narrativ verbunden, was zählt, sind darstellerische Präsenz und dramatisches Spiel der Porten. *Henny Porten* ist der erste abendfüllende Porträtfilm über eine Filmschauspielerin. Er signalisiert, dass der Film bereit ist, sich mit den ureigenen Mitteln des Bruchstücks, Querschnitts oder der selektiven Dokumentation selbst zum Thema zu machen. (jk)

Klavierbegleitung: Stephan von Bothmer

Einführung: Jürgen Kasten

am 16.10. um 19.00 Uhr

Inge Larsen D 1923, R: Hans Steinhoff, D: Henny Porten, Paul Otto,
Ressel Orla, Paul Hansen, Hans Albers, 76' | 35 mm

Anfang 1921 gründet Henny Porten mit dem Chef der renommierten Gloria-Film Hanns Lippmann die Henny-Porten-Film GmbH. Lippmanns erklärtes Ziel ist es, dem Film kulturell wie gesellschaftlich eine der Bühne gleichgestellte Anerkennung zu verschaffen. Doch die Hoffnung der populärsten deutschen Filmschauspielerin, sich so von der Ufa und ihrem bisherigen Darsteller-Image zu trennen und mit neuen, kreativen Richtungen experimentieren zu können, werden enttäuscht. Ihre unter Lippmanns Produktionsleitung von E. A. Dupont, Karl Grune und Leopold Jessner inszenierten Streifen werden von der Kritik zwar enthusiastisch gefeiert und machen teilweise sogar Filmgeschichte; doch ihr Stammpublikum ist nicht bereit, ihren künstlerischen Ambitionen zu folgen. Zuschauerschwund, starke finanzielle Verluste sowie mit zunehmender Inflation immer schwieriger werdende Produktionsbedingungen veranlassen die Porten, mit dem Film *Inge Larsen* zu dem von ihr erwarteten Rollentypus zurückzukehren. Der vom Theater zur Filmregie übergewechselte und von der Kritik als vielversprechender Nachwuchs gefeierte Hans Steinhoff macht aus dem konventionellen Stoff einen handwerklich soliden Star-Film über die Mesalliance eines Barons und einer Fischertochter, die ihr Mutterglück über ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen stellt. (hc)

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

Einführung: Horst Claus

am 17.10. um 19.00 Uhr



Die große Pause D 1927, R: Carl Froelich, D: Henny Porten,
Livio Pavanelli, Wolfgang von Schwind, 82' | 35 mm

Im Lustspiel *Die große Pause* gibt Henny Porten eine gefeierte Geigerin, die ganz in ihrem Beruf aufgeht und die regelmäßigen Avancen ihres gleichaltigen Beraters immer wieder abweist. Als sie aber von einem jungen Grafen angehimmelt wird, vergisst sie Beruf und Karriere und heiratet diesen Hals über Kopf. Komplikationen mit der gräflichen Familie bleiben nicht aus, zumal der junge Graf die Heirat zu Hause verschwiegen hat. So kommen beide überein, sich vorübergehend scheiden zu lassen, um dann, nach der »großen Pause«, mit dem Einverständnis der Familie erneut zu heiraten...

Die große Pause entsteht für die 1924 gegründete Henny Porten-Froelich Produktion und wird von der Ufa verliehen. Die arg konstruierte, auf einem Bühnenlustspiel beruhende Geschichte bietet Henny Porten reichlich Gelegenheit, sowohl in komödiantischen als auch in tragischen Szenen zu brillieren. Die Kritik reagierte zurückhaltend: »Vielleicht spielt sie diese Rolle zu sehr auf die wohlherzogene, gediegene Dame hinaus, vielleicht ist sie dabei mehr Henny Porten als jene Gestalt, die sie eigentlich verkörpern sollte, insbesondere um verschiedene Grade zu sanftmütig, man könnte beinahe schon sagen zu temperamentlos, aber das Publikum will sie offenbar so sehen und nicht anders.« (*Berliner Börsen-Zeitung*, 11.11.1927) (jg)

Klavierbegleitung: Eunice Martins

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 23.10. um 19.00 Uhr

Liebe und Leidenschaft D 1911, R: Adolf Gärtner, D: Henny Porten, 26' | 35 mm, viragiert, niederländische ZT

Die Heimkehr des Odysseus D 1918, R: Rudolf Biebrach, B: Robert Wiene, K: Karl Freund, D: Henny Porten, Bruno Decarli, 53' | 35 mm, viragiert

Die Heimkehr des Odysseus: Eine Komödie aus den bayerischen Bergen, mit bayerischen Zwischentiteln, in der Henny Porten ihr komödiantisches Talent unter Beweis stellt. – Josepha, die resolute, wohlhabende Wirtstochter, möchte den mittellosen Bergführer Hansl heiraten. Als dieser zur eigenen Hochzeit zu spät kommt, weil er seiner Geliebten ein Edelweiß vom höchsten Berg geholt hat, wirft Josepha ihn beleidigt raus. Er schwört, er werde erst zurückkommen, wenn er aus eigener Kraft so reich wie seine Angetraute geworden ist. Wie in der griechischen Sage wird Josepha von daheimgebliebenen Freiern bedrängt. Um sich den nötigen Respekt zu verschaffen, stellt sie beim Dorfrat den Antrag, ihren Gasthof eigenständig zu führen und sprichwörtlich selbst »de Hos'n anzuzieh'n«. Aber anders als ihre Filmkollegin Ossi Oswald in *Ich möchte kein Mann sein* aus dem gleichen Jahr, helfen Josepha die Beinkleider nicht unbedingt dabei, ihren Mann zu stehen. Denn zum Schluss des Films werden die Geschlechter- und Gesellschaftsordnungen wieder hergestellt. Der lang Verschollene kehrt heim und gewinnt nicht nur Josephas Herz zurück, sondern weist auch die respektlosen Dorfburschen in die Schranken: »Nun zeig i denen da draußen, dass jetzt wieder a Mann im Haus' is'.« Obwohl zwischen Bayern und Griechenland angesiedelt, kommentiert *Die Heimkehr des Odysseus* auch die Situation in Deutschland kurz vor Ende des Ersten Weltkrieges. – *Liebe und Leidenschaft* (1911) zeigt Henny Porten in einem Drama aus dem Zigeunerleben. (ah)

Klavierbegleitung: Eunice Martins

Einführung: Andrea Haller

am 24.10. um 19.00 Uhr



Das Ende vom Liede D 1915, R: Rudolf Biebrach, D: Henny Porten, Ludwig Trautmann, Rudolf Biebrach, Paul Conradi, 56' | 35 mm, viragiert, niederländische ZT

Der Schirm mit dem Schwan D 1916, R: Carl Froelich, D: Henny Porten, Margarete Ferida, Hans Junkermann, Max Adalbert, 39' | 35 mm, viragiert

Ein mehrmals stehen gelassener Regenschirm sowie eine Reihe gewollter und ungewollter Verwechslungen bilden die Zutaten für den Schwank *Der Schirm mit dem Schwan*. Ganz entgegen ihrem Image als »mütterliche Venus und leidendes Weib« (Knut Hickethier, *Henny Porten – Der erste deutsche Filmstar*, 1986) ist sie hier als die lebensfrohe amerikanische Witwe Bark besetzt, die sich in neckischer Kameraderie mit ihrer Freundin, der Baronesse Schenkenberg, einen Spaß daraus macht, den Lebemann Graf Wolff zu Bretz in ein Verwirrspiel zu stürzen, aus dem er sich nicht mehr befreien kann. Ganz nebenbei entledigen sich die zwei selbstbewussten Frauen eines unsympathischen Verehrers der Witwe, die stattdessen ein Auge auf den gewitzten, ihr aber hilflos ausgelieferten Grafen geworfen hat. Nach der Auflösung der Maskeraden steht dem Glück der beiden nichts mehr im Wege. »Henny Porten ist zu selten in einer lustigen Rolle herausgestellt worden. Jedenfalls zeigt sie in dieser ihrer neuesten Leistung auch eine neue Seite ihrer vielseitigen Begabung... Hoffentlich schenkt sie uns noch öfter solchen erquickenden Anblick.« (*Der Kinematograph*, 12.4.1916) – Die Tragödie *Das Ende vom Liede*, zu der Henny Porten auch das Drehbuch verfasste sowie die Entwürfe zu den Bauten zeichnete, zeigen wir in der rekonstruierten Fassung des EYE Film Institute Netherlands aus dem Jahr 2009. (df)

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

Einführung: Dirk Förstner

am 26.10. um 20.00 Uhr

HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO

Keine zweite historische Person des 20. Jahrhunderts ist bis heute weltweit so bekannt wie Adolf Hitler. Dafür ist unter anderem das Kino verantwortlich, das seit über 80 Jahren an einer Porträtierung und Deutung des NS-Diktators arbeitet. Ein historiografisches Interesse an Hitler und der Geschichte des »Dritten Reichs« trifft dabei meist auf allgemeinere Fragestellungen, etwa ethische Dimensionen der individuellen Schuld und Verantwortung, der Macht und Verführbarkeit oder ästhetische Phänomene, die das nationalsozialistische Filmmaterial, seine Faszination und intendierte Wirkungsweise betreffen. Die Filmreihe HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO präsentiert einen Querschnitt durch die deutsche Filmgeschichte und seine Hitlerdarstellungen, beginnend mit den Parteitagsfilmen Leni Riefenstahls und ihren immer raffinierteren Inszenierungen des Führerkults und endend bei zeitgenössischen Projekten einer forcierten Authentisierung und Melodramatisierung. In einem Gedankenaustausch mit Filmbeispielen stellen der österreichische Künstler Norbert Pfaffenbichler und der Filmkritiker Olaf Möller am 19. Oktober ihre Geschichte der Hitlerdarstellungen im deutschsprachigen Kino seit 1945 vor. Die Reihe HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO begleitet die Ausstellung HITLER UND DIE DEUTSCHEN. VOLKSGEMEINSCHAFT UND VERBRECHEN, die am 15. Oktober im Deutschen Historischen Museum eröffnet wird.



Der letzte Akt A 1955, R: Georg Wilhelm Pabst,

B: Fritz Habeck, nach einem Dialogtext von Erich Maria Remarque, nach dem Roman *Ten Days to Die* von Michael A. Musmanno,
D: Albin Skoda, Oskar Werner, Willy Krause, Erik Frey, 115' | 35 mm

Mitte der 1950er Jahre bricht über die Kinos der Bundesrepublik eine ganze Welle von Filmen über den Zweiten Weltkrieg herein: Filme, die vor allem vom Leiden der einfachen Frontsoldaten und vom Widerstand weniger Offiziere gegen den Nationalsozialismus erzählen. Zur gleichen Zeit entsteht auch der erste deutschsprachige Nachkriegsfilm, der Hitler ganz in den Mittelpunkt stellt; nicht als Parteiführer oder Feldherrn, sondern als realitätsfremden Schwadronneur, Despoten und Massenmörder. *Der letzte Akt* basiert auf den Recherchen von Michael Musmanno, einem der Richter bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, und rekonstruiert die Ereignisse im Bunker der Reichskanzlei zwischen dem 19. und 30. April 1945. Gegengewichte zur topographischen Genauigkeit bilden dabei das theatralische Spiel und die Stilisierung des unheimlichen Ortes. Außerdem führt Georg Wilhelm Pabst eine fiktionale Figur ein, die das »andere«, das aufrechte Deutschland verkörpert: Ein junger Offizier bezahlt seinen Versuch, Hitler die Wahrheit zu sagen, mit dem Leben, gibt aber dem Publikum im Sterben noch den Auftrag, den Frieden zu lieben und dem Gehorsam zu misstrauen. Den Plan eines Hitler-Films verfolgte Pabst schon seit 1948, und damals wünschte er sich für die Hauptrolle Werner Krauß – den Darsteller des Hypnotiseurs Dr. Caligari und des Rabbis aus *Jud Süß*. Eine Finanzierung seines Vorhabens war schließlich erst Mitte der 1950er Jahre möglich, doch der Film fiel in Deutschland und Österreich beim Publikum durch. In Amerika lief er dagegen erfolgreich. Nach der deutschen Premiere schreibt Bruno Manuel in der deutsch-jüdischen Wochenzeitung *Der Aufbau* aus New York: »Wenn der Vorhang über dieses deutsche Trauerspiel fällt, geht das Publikum, das einmal diesen Hitler gewählt hat, schweigend aus den Kinos. Ob mit einem leisen Schuldbewusstsein, steht dahin. Jedenfalls dürfte dieser Film ihnen aber gezeigt haben, was für einen teuflischen Irren sie zu ihrem Gott gemacht haben.« (13.5.1955). (ps)

Einführung: Philipp Stiasny

am 12.10. um 20.00 Uhr





Der Untergang D 2004, R: Oliver Hirschbiegel,
 B: Bernd Eichinger, nach Büchern von Joachim Fest, Traudl Junge,
 Melissa Müller, D: Bruno Ganz, Alexandra Maria Lara,
 Corinna Harfouch, Ulrich Matthes, Juliane Köhler,
 Heino Ferch, 155' | 35 mm

Parallelwelten im April 1945. Während die Rote Armee Berlin erreicht und die Stadt in Trümmern versinkt, haben sich Hitler und seine Getreuen tief unten im Führerbunker eingerichtet. Hitler tobt, weil er sich von Göring und Himmler verraten fühlt. Er plaudert mit Albert Speer über Stadtplanungen, erfreut sich am Gesang der Goebbels-Kinder und lobt die Köchin. Von Parkinson gezeichnet, unter einer Paranoia leidend, spricht er selbstmitleidig Todesurteile aus, verdammt die deutsche Zivilbevölkerung und trifft Vorkehrungen für seinen Suizid. *Der Untergang* entpuppt sich als Grotteske, die überwiegend hyperrealistisch inszeniert ist, aber auf der Tonspur auch irritierende melodramatische Einsprengsel enthält. Vor allem im Umgang mit dem Tod misst der Film mit zweierlei Maß: Wir sehen viele entstellte Leichname, nur nicht die von Adolf Hitler und Eva Braun. Gerahmt und autorisiert wird der Film durch kurze Ausschnitte aus dem Dokumentarfilm *Im toten Winkel* (2002), in dem Hitlers einstige Privatsekretärin, die 81-jährige Traudl Junge, auf ihre damalige Naivität, ihre Neugierde und späteren Selbstwürfe zurückblickt. Junge, gespielt von Alexandra Maria Lara, ist die Heldin des Films, aus ihrer Sicht werden die meisten Geschehnisse erzählt. Zum Schluss sehen wir, wie sie mit einem ebenfalls davongekommenen, elternlos gewordenen Jungen einer helleren Zukunft entgegenradelt. (ps)

am 13.10. um 20.00 Uhr

Der Sieg des Glaubens D 1933, R/S: Leni Riefenstahl,
K: Sepp Allgeier, Franz Weihmayr, Walter Frenz, Paul Tesch,
M: Herbert Windt, 61' | 35 mm

Tag der Freiheit! – Unsere Wehrmacht D 1935, R/S/P: Leni Riefenstahl, K: Hans Ertl, Walter Frenz, Arthur Anwander, Guzzi Lantschner, Kurt Neubert, Willy Zielke, 27' | 35 mm

Bereits vor 1933 hatte die NSDAP Filme über ihre Reichsparteitage in Nürnberg drehen lassen. Es waren Berichte in Wochenschau-Manier, die die Ereignisse distanziert und ohne künstlerische Ambitionen aufnahmen. *Der Sieg des Glaubens* markierte 1933 einen spektakulären Neuanfang: Nie zuvor kam das Kinopublikum Hitler so nah wie hier, nie zuvor war ein Parteitagsfilm so um Lebendigkeit und Abwechslung, um die emotionale Einbindung des Zuschauers und die Befriedigung ästhetischer Ansprüche bemüht. *Der Sieg des Glaubens* sollte eine durchgestaltete Selbstdarstellung von bleibendem Wert sein, die Nachschöpfung eines Ereignisses und ein eigenständiges Kinoerlebnis. Für Leni Riefenstahl, die die Regie auf Hitlers persönlichen Wunsch übernahm, war dies die Generalprobe für *Triumph des Willens*, in der sie neuartige Dramaturgien, Kameraeinstellungen, Montagefolgen und musikalische Wirkungen ausprobieren konnte. *Der Sieg des Glaubens* stieß auf begeisterte Resonanz, obwohl die Vorbereitungszeit knapp gewesen war, vieles vor Ort improvisiert werden musste und Riefenstahl noch nicht die Mittel einsetzen konnte, die ihr später zur Verfügung standen. Ein Problem des Films bestand allerdings darin, dass hinter oder neben Hitler vielfach der SA-Führer Ernst Röhm zu sehen war. Nach dessen Ermordung im Juli 1934 wurde *Der Sieg des Glaubens* daher umgehend aus den Kinos verbannt.

Dem aus Sicht der NSDAP perfekten Hitlerfilm *Triumph des Willens* folgte im Jahr darauf *Tag der Freiheit! – Unsere Wehrmacht*, weil im Film von 1934 die Wehrmacht zu kurz gekommen war. *Tag der Freiheit* verkündete daher vor allem die militärische Stärke der Wehrmacht unter Hitler. Den Höhepunkt bildet ein Manöver von Heer und Luftwaffe. (ps)

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 14.10. um 20.00 Uhr

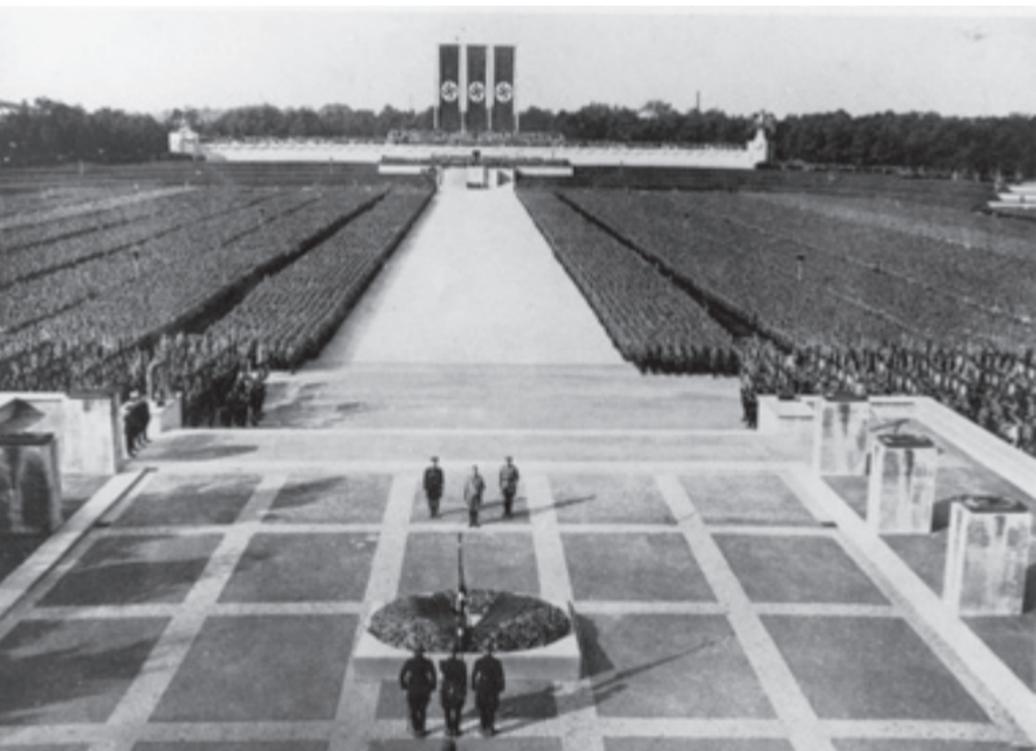




Den blodiga tiden Mein Kampf S 1960, R/B/S: Erwin Leiser,
Sprecher: Paul Klinger, 122' | 16 mm, DF

Ende der 1950er Jahre fanden mit einiger Verspätung die US-amerikanischen Hitler-Persiflagen *The Great Dictator* (1940) von Charlie Chaplin und *To Be or Not to Be* (1942) von Ernst Lubitsch ihren Weg in die bundesdeutschen Kinos. *Mein Kampf* war 1960 dagegen ein vielbeachteter Erfolg im Bemühen, mit den Mitteln des Kompilationsfilms kritisch über den Nationalsozialismus aufzuklären. Was geschah im »Dritten Reich«? Wie war das möglich? Mit diesen Fragen geht die Mahnung an die Lebenden einher, solches Unrecht nie wieder zuzulassen und die Erinnerung an die Opfer der Gewaltherrschaft zu bewahren. Mit bitterer Ironie wird die von Hitler in seinem programmatischen Buch *Mein Kampf* schon früh formulierte Eroberungs- und Rassenideologie mit der Wirklichkeit von Terror und Verfolgung, Krieg und Judenvernichtung kontrastiert. Hitler steht zwar im Zentrum des Films, doch werden auch die historischen und gesellschaftlichen Ursachen und Bedingungen seines Aufstiegs und der Festigung seiner Herrschaft beleuchtet. Der Regisseur Erwin Leiser (1923-1996) hatte als Jugendlicher wegen seiner jüdischen Abstammung aus Deutschland fliehen müssen und in Schweden gelebt. Veranlasst durch Berichte über das mangelhafte Wissen deutscher Schüler über das »Dritte Reich« begann Leiser, Filmmaterial aus den Archiven in großem Umfang zu sichten und neu zu montieren, mit dem Ziel, neben den Tätern auch das Leid der Verfolgten zu zeigen. Während *Mein Kampf* in der DDR nicht verliehen wurde, sorgte er in der Bundesrepublik und vielen anderen Ländern für anhaltende Kontroversen und rüttelte am Geschichtsbild einer ganzen Generation. »Ich hatte (...) nicht damit gerechnet, daß der Film für die damalige deutsche Jugend wichtig sein könnte, weil er Fragen beantwortete, denen die Eltern und Großeltern ausgewichen waren. Noch heute treffe ich Deutsche, für die dieser Film ein politisches Erwachen bedeutete, das bezeugte auch ein Politiker wie Joschka Fischer. Für die politische Diskussion hatte der Film in den 60er Jahren die gleiche Bedeutung, die später die Fernsehserie *Holocaust* und *Schindler's List* bekamen.« (Erwin Leiser: *Auf der Suche nach Wirklichkeit*, 1996). (ps)

am 16.10. um 21.00 Uhr



Triumph des Willens D 1935, R/S: Leni Riefenstahl,
 K: Sepp Allgeier, Karl Attenberger, Walter Frenz, Franz
 Weihmayr u.a., M: Herbert Windt, 109' | 35 mm

Triumph des Willens ist die meisterhaft choreografierte Liebesgeschichte zwischen Hitler und den Massen seiner Gefolgsleute, eine Huldigung und eine Selbstverpflichtung getreu der Parole »Ein Volk, ein Reich, ein Führer«. Den Nürnberger Parteitag der NSDAP im September 1934 inszeniert Leni Riefenstahls Dokumentarfilm mit einem beispiellosen Aufwand. Die Auswahl der Kameraperspektiven und die schiere Menge des Filmmaterials ermöglichten es der Regisseurin, im Schneiderraum ein besonders wirkungsmächtiges Werk zu schaffen. Die kunstvolle, zwischen hoher Dynamik und getragenem Pathos wechselnde Montage harmoniert mit dem Rhythmus der sinfonischen Begleitmusik. *Triumph des Willens* präsentiert ein von mythischer Aura umgebenes völkisches Gemeinschaftserlebnis. Der Film erhielt höchste Auszeichnungen in Deutschland, bei den Filmfestspielen in Venedig und bei der Pariser Weltausstellung 1937. »Riefenstahls Leistung bestand darin, im dokumentarischen Film mit den Mitteln des Spielfilms und dessen Formensprache zu arbeiten. Insofern ist die Rede von der ›Hauptrolle‹ Hitlers durchaus gerechtfertigt – auch mit der Konsequenz, dass Riefenstahl Hitlers Regisseurin war, also über ihn verfügte. Denn sie definierte sein Bild, die wirkungsbewussten Posen bildeten das Material, mit dem der Film hantierte. Grundlegende Voraussetzung für Riefenstahls besonderen ›dokumentarischen Stil‹ war die Emanzipation von den für Dokumentarfilme üblichen Beschränkungen.« (Rainer Rother: *Leni Riefenstahl*, 2000). (ps)

Einführung: Philipp Stiasny

am 17.10. um 21.00 Uhr

am 20.10. um 20.00 Uhr

Unsere Hitler

Ein Gedankenaustausch von Norbert Pfaffenbichler und Olaf Möller

Kein Vortrag, eher eine Art Austausch von Beobachtungen, Gedanken, Ideen, Befürchtungen: Ausgehend von ausgewählten Film- und Fernsehspielausschnitten werden sich der österreichische Künstler Norbert Pfaffenbichler und der bundesrepublikanische Filmkritiker Olaf Möller durch die Geschichte der Hitlerdarstellungen im deutschsprachigen Kino seit 1945 diskutieren. Die thematische Spannweite reicht dabei von der ›Leerstelle‹ in Georg Wilhelm Pabsts *Es geschah am 20. Juli* bis zur Puppe in Hans Jürgen Syberbergs *Hitler, ein Film aus Deutschland*, vom primär Theaterbesuchern bekannten Burgmimen Albin Skoda (*Der letzte Akt*) hin zum allmediengeläufigen Iffland-Ring-Träger Bruno Ganz (*Der Untergang*), von Axel Cortis Dokumentarspiel-Rekonstruktion der Anfänge Hitlers (*Wie sie wurden, wer sie waren: Ein junger Mann aus dem Innviertel*) zu Romuald Karmakars faktenbasierender Phantasien über den Twen Adolf (*Eine Freundschaft in Deutschland*), von Akten der Austreibung (*100 Jahre Adolf Hitler. Die letzte Stunde im Führerbunker, Heilt Hitler!*) bis hin zu Experimenten in staatskommensurabler Subversion (*Mein Führer. Die wirklich wahrste Wahrheit über Adolf Hitler*). Ein Abend der Erhellung. (om)

am 19.10. um 20.00 Uhr

Adolf und Marlene BRD 1976, R/B: Ulli Lommel,

K: Michael Ballhaus, D: Kurt Raab, Margit Carstensen,
Ila von Hasperg, Uli Lommel, Harry Baer, Rainer Werner
Fassbinder, Volker Spengler, Hark Bohm, 88' | 35 mm

Nachdem 1976 mit neun Jahren Verspätung Mel Brooks Hitler-Parodie *The Producers* auch in der Bundesrepublik zu sehen war, erlebten im folgenden Jahr gleich drei deutsche Hitler-Filme ihre Uraufführung: Joachim Fests Kompilationsfilms *Hitler – Eine Karriere*, Hans Jürgen Syberbergs Collage *Hitler – Ein Film aus Deutschland* und Ulli Lommels Satire *Adolf und Marlene*, die von den



drei genannten Filmen am schnellsten wieder vergessen wurde. Lommel, dem die halbe Fassbinder-Truppe zur Seite stand, macht sich vor allem über das lange gängige Hitler-Bild eines dämonischen Menschenfängers lustig. Hitler erscheint als ein verliebter Gockel und Filmnarr, der Marlene Dietrich, das Objekt seiner cineastischen Begierde, für sich gewinnen möchte. Dietrich ist längst nach Amerika ausgewandert, und so muss Goebbels ein heimliches Tête-à-Tête für Hitler und seine Angebetete in Casablanca arrangieren.

Die Komik verbindet in *Adolf und Marlene* scheinbar Unvereinbares: Auf der einen Seite steht das »offizielle« Wissen über den Diktator Hitler, auf der anderen Seite Hitler als ein Privatmensch mit intimen Sorgen und Wünschen, der mit seinem Hund schmust, in den Bergen jodelt, sich sein Bärtchen nur bei offiziellen Anlässen anklebt und vor allem recht launisch ist. Marlene Dietrich konnte über dieses Szenario nicht lachen. Sie erwirkte eine einstweilige Verfügung, so dass die Filmpremiere verschoben werden musste. Ungnädig urteilte danach Thomas Petz in der *Süddeutschen Zeitung*: »Michael Ballhaus hat mit viel Anstrengung geschmackvoll viel Geschmackloses photographiert. Inhaltlich bleibt die ganze Farce auf dem Niveau eines Herrenwitzes, äußerlich hat *Adolf und Marlene* das Format einer zynischen, grellen Operette. (...) Die faschistische Vergangenheit zu einem Puppenkabarett zu verkleinern, ist allenfalls eine fahrlässige Verharmlosung deutscher Geschichte.« (19.4.1977) (ps)

am 23.10. um 21.00 Uhr

Im toten Winkel – Hitlers Sekretärin A 2002, R: André Heller und Othmar Schmiderer, 90' | 35 mm



Traudl Humps ist 21 Jahre alt und politisch unbedarft, als sie sich 1942 um eine Stelle im Führerhauptquartier bewirbt und eingestellt wird. Fortan ist sie die Privatsekretärin von Deutschlands mächtigstem Mann und arbeitet in dessen Nähe: in der Wolfsschanze, am Obersalzberg und zuletzt im Bunker der Reichskanzlei. Traudl Humps wird Zeugin des Stauffenberg-Attentats, tippt Hitlers letzte

öffentliche Rede im Januar 1945 und bekommt von Hitler dessen »politisches Testament« diktieren. Darüber hinaus ist Humps für politische und militärische Schriftstücke nicht zuständig. Später sagt sie: »Ich lebte an der Quelle der Ereignisse, aber ich saß im toten Winkel.« Dort begegnet sie ihrem späteren Ehemann und erhält den Namen Traudl Junge. Hitler lernt sie als einen charmanteren, aber distanzierteren Chef kennen, der seinen Hund über alles liebt, Fleisch verabscheut und kühle Räume bevorzugt. Jahrzehnte später berichtet Traudl Junge in einem Gespräch mit André Heller und Othmar Schmiderer über ihre Zeit in Hitlers Nähe und über ihre unterwürfige Liebe zu ihm, die nach seinem Tod in Hass umschlug, weil er seine Getreuen im Stich gelassen hätte. Eloquent, hellwach und selbstkritisch spricht sie über ihre damalige Naivität und über ihre damaligen Gefühle, die sie sich nicht verzeihen kann. »Was man als das Langweiligste der Welt sich vorstellen könnte, ein Mensch, der vor einer Kamera sitzt und erzählt, wird zum puristischen spannenden Selbstzeugnis eines Lebens. Man sieht, wie Traudl Junge mit sich kämpft, mit den

Worten ringt, und man sieht – der einzige Kunstgriff der Filmemacher –, wie sie sich selbst in dem gefilmten Interviewmaterial auf einem Monitor betrachtet, sich selbst zuhört – sich selbst korrigierend, präzisierend eingreifen möchte.« (Bodo Fründt, *Süddeutsche Zeitung*, 7.5.2002). (ps)

am 24.10. um 21.00 Uhr

Hitler – Eine Karriere BRD 1977, R: Christian Herrendoerfer, Joachim Fest, B: Joachim Fest, Sprecher: Gert Westphal, 156' | 35 mm

Welche Faszination ging von Hitler aus? Worauf beruhte seine Macht, worauf seine Anziehungskraft? *Hitler – Eine Karriere* versucht diese Fragen aus einer Innensicht des Nationalsozialismus heraus zu ergründen und konzentriert sich auf die Produktion von schönem Schein und auf die Formen ästhetischer Inszenierungen. Damit geht eine bedenkliche Personalisierung des »Dritten Reichs« einher; die Geschichte der Verfolgten und der Opfer des Nationalsozialismus bleibt weitgehend ausgespart, wofür der Film auch scharf kritisiert wurde. Joachim Fest, auf dessen 1973 erschienener, hunderttausendfach verkaufter Hitler-Biografie der Film basiert, stellt die Selbstinszenierung des »Dritten Reichs« in den Mittelpunkt. Verwendet wird ausschließlich historisches Filmmaterial, das vor allem propagandistischen Zwecken gedient hatte. Der Kommentar bemüht sich, die Macht der Bilder zu veranschaulichen und einstige Wirkungsweisen zu evozieren: Fest spricht vom »Rausch der Geometrie«, von Macht, Ordnung und Feierlichkeit als zentralen Botschaften, von Überwältigung und Emotion, von Hitlers »Stimmungstechnikern« und Schauspielerei. »Noch nie sah man Bilder, die so eindringlich Hitler-Kult und Massenhysterie des Nationalsozialismus enthüllten. Besonders eindrucksvoll sind dabei die Szenen von der gleichsam mythischen Vereinigung von Hitler und Masse mit ihren pseudoreligiösen, ja erotischen Akzenten. (...) Diese Bilder strahlen eine solche Suggestionskraft aus, daß man um ihre Wirkung auf unvorbereitete Zuschauer besorgt sein müßte, verstünde es nicht der Kommentator Fest, mit klärenden und behutsamen Formulierungen mögliche Fehlreaktionen des Publikums abzufangen.« (Heinz Höhne, *Der Spiegel*, 27.6.1977). (ps)

am 29.10. um 18.00 Uhr



Eine Freundschaft in Deutschland BRD 1985,

R/B/S/P/K: Romuald Karmakar, D: Romuald Karmakar, Anatol Nitschke, Werner Wohlab, Andrea Hagen, 75' | Beta SP

100 Jahre Adolf Hitler. Die letzte Stunde im

Führerbunker BRD 1989, R/B/S/P: Christoph Schlingensief,

K: Voxi Bärenklau, D: Udo Kier, Margit Carstensen, Volker Spengler, Alfred Edel, Dietrich Kuhlbrodt, 51' | 16 mm



Abseits des etablierten Filmbetriebs entsteht in der Bundesrepublik der 1980er Jahre eine Reihe grotesker Hitler-Filme, die auf den guten Geschmack und Tabus, auf vermeintlichen Konsens und didaktische Verwertbarkeit keine Rücksicht nehmen. Die Filmemacher Christoph Schlingensief (geb. 1960), Jörg Buttgeriet (geb. 1963) und Romuald Karmakar (geb.

1965) absolvieren keine Filmhochschule. Mit winzigen Budgets drehen sie Super-8-Filme im Freundeskreis und nutzen alle Freiheiten des Underground. Karmakar, den sich auch später immer wieder mit dem Erbe des Nationalsozialismus auseinandersetzt, hat gerade sein Abitur hinter sich, als er *Eine Freundschaft in Deutschland* dreht: Er selbst spielt den jungen Adi, der in München vor dem Ersten Weltkrieg das Leben eines Künstlers führt und die Frauen liebt, der Schabernack treibt und sich beim Fasching aus Jux einen Bart anklebt. Als Erzähler fungiert ein alter Mann, der sich an seinen Freund Hitler erinnert und alte Privatfilme zeigt. Zu Beginn heißt es: »In diesem Film ist alles Dokumentarische real und alles Fiktive nicht unbedingt falsch.«

Während Karmakar seinen Film mit Amateurschauspielern an diversen Wochenenden realisiert, entsteht Schlingensiefs *100 Jahre Adolf Hitler* auf 16mm-Filmmaterial als eine große Improvisationsleistung mit gestandenen Fassbinder-Schauspielern an einem einzigen Tag. Kurz vor Hitlers Suizid findet im Führerbunker noch eine absurde Party statt. Nur Hitler ist niedergeschlagen und spritzt Morphium. »Den faschistischen Inszenierungen und den zahlreichen Re-Inszenierungen des Faschismus im Kino setzen der Regisseur und seine Darsteller ein Zerstörungsfest entgegen, das keine Bilder produziert, ›die man unentwegt weitersehen will‹ (Saul Friedländer). Stattdessen sprengt ein klaustrophobisches Happening die bereits bekannten, mehrfach codierten Bilder und Erzählweisen. Im Nachhinein wirkt das experimentelle Spiel von *100 Jahre Adolf Hitler* wie eine Persiflage auf *Der Untergang*.« (Sonja M. Schultz: *Die politische Leinwand*, 2010). (ps)

am 29.10. um 21.00 Uhr

Gespräch mit dem Biest *Conversation with the Beast*

D/USA 1996, R/B: Armin Mueller-Stahl, D: Armin Mueller-Stahl, Robert Balaban, Katharina Böhm, Harald Juhnke, Otto Sander, Hark Bohm, 95' | 35 mm, OF

Wurde im Mai 1945 eigentlich der Leichnam des wirklichen Hitler verbrannt oder nur der eines Doppelgängers? Hat Hitler womöglich im Verborgenen weitergelebt? Solche Fragen haben immer wieder die Neugier der Men-



schen geweckt und die verschiedensten Szenarien wurden in den vergangenen 65 Jahren auch im Film durchgespielt: mal in Gestalt eines Thrillers, wie in *The Boys from Brazil* (1978), mal als abgründige Mediensatire, wie in Armin Mueller-Stahls Regiedebüt *Gespräch mit dem Biest*. Hier trifft der amerikanische und, wie sich herausstellt, jüdische Historiker Arnold Webster auf einen Greis, der vorgibt, der »echte« Hitler zu sein. Gestorben sei 1945 nur einer seiner sechs Doppelgänger.

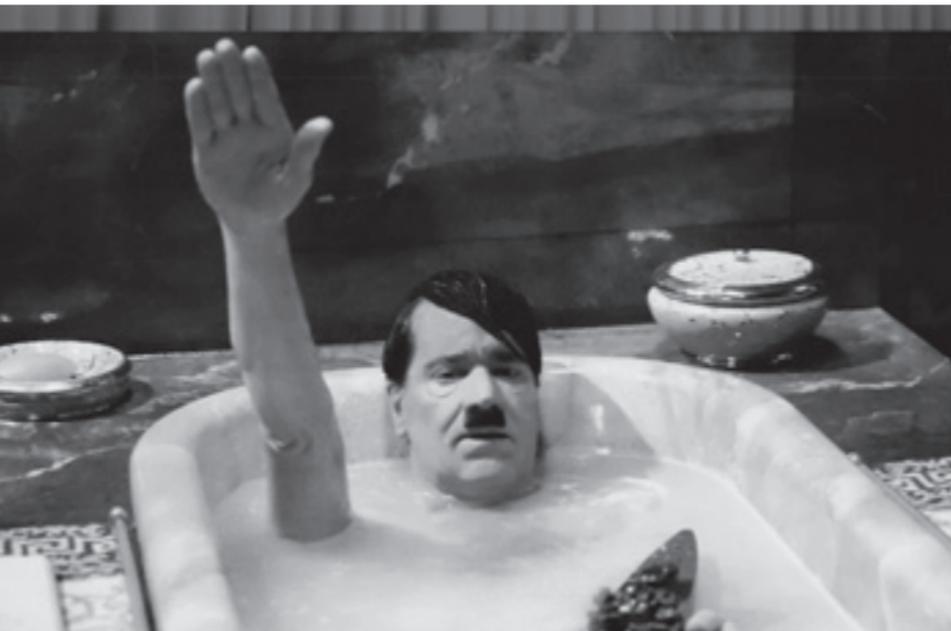
Ohne dass die Grenzen zwischen Wahrheit, Fiktion und falscher Erinnerung je ganz klar würden, entspinnt sich ein Gespräch zwischen dem Historiker und dem alten Mann, der in einem von U-Bahn-Lärm erfüllten Keller lebt, über seine Gesundheit klagt und sich über das Interesse an seiner Person sehr freut. Rückblenden führen in die Vergangenheit, die ein kabarettartiges Casting des besten Hitler-Darstellers zeigen. »Auch Mueller-Stahls Hitler hat die Macht über sein eigenes Medienbild verloren. Am Ende ist der einzige, den er von seiner Authentizität überzeugen kann, der jüdische Historiker. Für diesen ist die Obsession mit der Vergangenheit Teil der eigenen Identität. Er braucht einen realen Hitler als Adresse für seine symbolische Rache. Damit es Webster nicht so schwer fällt, den Jahrhundertverbrecher zu erschießen, setzt sich dieser eine Hitler-Perücke auf. Selbst Hitler kann ohne Maskerade dem Hitler-Bild nicht mehr gerecht werden.« (Sonja M. Schultz: *Die politische Leinwand*, 2010) (ps)

am 30.10. um 19.00 Uhr

am 31.10. um 21.00 Uhr

Mein Führer – Die wirklich wahrste Wahrheit über Adolf Hitler D 2007, R/B: Dani Levy, D: Helge Schneider, Ulrich Mühe, Sylvester Groth, Ulrich Noethen, Katja Riemann, 95' | 35 mm

Hitler kurz vor dem Kollaps. Im Dezember 1944 ist der Diktator psychisch am Ende, doch Goebbels braucht ihn, um eine flammende Rede an das Volk richten und es zum Durchhalten mobilisieren zu können. Da Hitlers Schwäche geheim bleiben muss, wird der jüdische Schauspieler Adolf Grünbaum aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen geholt. Grünbaum hatte Hitler bereits am Anfang seines politischen Aufstiegs unterrichtet und soll ihn nun noch einmal auf den großen Auftritt vorbereiten. Eine märchenhafte Verdrehung: Ein Jude muss den verhassten Hitler wieder aufrichten, der sich ungeliebt und unverstanden fühlt und schließlich sogar das Mitleid seines unfreiwilligen Lehrers erregt. Dabei geht ein Riss durch den Film, denn anders als die von Helge Schneider mit fabelhaftem Timing gespielte Witzfigur Hitler, erscheint Ulrich Mühes Grünbaum als eine tragikomische Gestalt, die dem Satz von Kurt Tucholsky folgt: »Küßt die Faschisten, wo ihr sie trifft.« »Souverän ist hier das potenzielle Opfer Adolf Grünbaum, während der Mächtige zum krächzenden Häufchen Elend schrumpft. Grünbaum gibt den Ton an, Hitler ergeht sich in Erinnerungen an seine schlimme Kindheit. (...) Damit



verkehrt Levy nicht nur die Rollen, er schafft auch eine aberwitzige Ausgangsbasis für seinen Film – aberwitzig, weil er von etwas komplett Irrealem träumt, nämlich von einem nachträglichen Eingriff in die Zeitläufe. *Mein Führer* behauptet: Es hätte anders sein können. Es hätte sein können, dass ein KZ-Häftling Zugang zu Hitler erhält. Und weil dieser KZ-Häftling nicht auf den Kopf gefallen wäre, hätte er nach einer Form des Widerstands gesucht, bei dem er das Heilen des Faschisten inszeniert und dabei das Zerstören des Faschisten vollzogen hätte.« (Cristina Nord, *die tageszeitung*, 10.1.2007). (ps)

am 30.10. um 21.00 Uhr

am 31.10. um 19.00 Uhr

Filmwerkstatt – *Hitlerjunge Quex, Triumph des Willens* und das Kino im Nationalsozialismus

Im Umfeld des Berliner Arbeitermilieus in den letzten Jahren der Weimarer Republik erzählt der Film *Hitlerjunge Quex* die Geschichte des jungen Lehrlings Heini, der sich gegen den Willen seines Vaters für eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend entscheidet. *Hitlerjunge Quex* wirbt für das neue Regime, indem er die sozialen Probleme der Weimarer Republik mit dem Ideal der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft kontrastiert. Für die Jahrgangsstufen 11 bis 13 bietet das Deutsche Historische Museum in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung eine sechsstündige Filmwerkstatt an, um Schülerinnen und Schüler mit dem Problemfeld nationalsozialistischer Propaganda zu konfrontieren und ihren kritischen Blick im Umgang mit audiovisuellen Quellen zu schärfen. Ab Mitte Oktober wird das Deutsche Historische Museum dieses medienpädagogische Angebot erweitern und auch zum Film *Triumph des Willens* (D 1935, R: Leni Riefenstahl) eine Filmwerkstatt anbieten. Weitere Informationen zu diesen und weiteren medienpädagogischen Veranstaltungen des Deutschen Historischen Museums finden Sie auf seiner Homepage (www.dhm.de). Eine Buchung der Filmwerkstatt ist unter der Rufnummer 030 / 20 30 47 51 möglich.

KUNST DES DOKUMENTS – BALLETT

Vier Dokumentarfilme über Tanztheater-Projekte; vier Möglichkeiten, das Zusammenspiel von Film und Ballett zu gestalten. Die umfassende und weitgehend unverfälschte Aufzeichnung einer herausragenden Aufführung (*The Royal Ballet*); die vergleichende Beobachtung von Proben- und Fabrikarbeit und die Suche nach einem Verständnis der choreografischen Entscheidungen (*Was tun Pina Bausch und ihre Tänzer in Wuppertal?*); die euphorisierende Erzählung eines geglückten tanzpädagogischen Projekts, dessen Aufführung die Tänzer und Zuschauer gleichermaßen in Hochstimmung versetzt (*Rhythm Is It!*); und schließlich Filme wie Tänze, choreografierte Bewegungen, Räume und Intervalle: die einzigartigen Filme von Maya Deren.

The Royal Ballet



The Royal Ballet GB 1959, R: Paul Czinner, 135' | 35 mm, OF



Das Londoner Royal Ballet interpretiert Hans Werner Henzes *Undine*, Igor Strawinskys *Feuervogel* sowie den zweiten Akt aus Peter Tschaikowskis *Schwanensee*. Unter der choreographischen Leitung von Frederick Ashton tanzen u.a. Margot Fonteyn und Michael Somes. – Paul Czinner hat nicht versucht, die Aufführungen ins Filmsche zu übertragen, sondern er entschied sich für einen dokumentarischen Ansatz mit hohem technischen Aufwand. Elf Kameras mit jeweils vier Objektiven lieferten 44 verschiedene Einstellungen. Die Aufnahmen erstreckten sich über 36 Stunden. So konnten die meisten Szenen ohne größere Unterbrechungen in einem Stück aufgenommen und die Intensität des Spiels bewahrt werden. Die Farbdramaturgie entschied sich für bräunliche Pastelltöne. »Czinner ist mit diesem Film ein Wurf gelungen, der vergessen läßt, daß der Kamera dabei eine dienende Rolle zugeteilt war. Freilich kam ihm Ashton einen wesentlichen Schritt entgegen. Seine Choreographie ist voller Leben, voll träumerischer Durchsichtigkeit und realistischer Dramatik.« (*Evangelischer Film-Beobachter*, 30.7.1960). (jg)

am 2.9. um 20.00 Uhr

Was tun Pina Bausch und ihre Tänzer in Wuppertal?

BRD 1983, R: Klaus Wildenhahn, K: Wolfgang Jost, 120' | Beta SP

Im April und Mai 1982 studiert Pina Bausch in einem ehemaligen Wuppertaler Kino ihre Choreografie *Walzer* ein. Der Dokumentarfilmer Klaus Wildenhahn beobachtet die Proben. »Am Anfang gibt die Choreographin Pina Bausch einige Stichworte, zu denen die Tänzer Assoziationen entwickeln. Sie probieren zum Beispiel das Weinen und Lachen, schieben einen Walzer im Sitzen und markieren unleidliche Kinder. Die Kamera folgt diesem Übungslauf. Sie registriert Schritte, Haltungen und Gesten, die die Choreographin verbessert, aufzeichnet oder verwirft.« (Joachim Stosch, *F.A.Z.*, 8.3.1983). In dieser Arbeitsweise entdeckt Wildenhahn Prinzipien, die auch seiner Filmarbeit zugrunde liegen: »Die Bereitschaft, etwas [in den Film] mithineinzuneh-



men, ergibt sich aus dem Gefühl für die Komplexität der Ereignisse und aus unserer Art des Zuhörens. Mir war von vornherein klar, dass ich nicht nur einen Film über Pina Bausch machen wollte, und hab es ihr von Anfang an gesagt. Die Proben konnten nicht das einzige Sujet sein, aber was dazukommen würde, wusste ich noch nicht. Pina hat das akzeptiert«. Hineingenommen wurden die Stadt Wuppertal und die Menschen, die dort leben oder, wie die Dichterin Else Lasker-Schüler, dort geboren wurden; aber auch der in jener Zeit verstorbene Schriftsteller Peter Weiss, an den eine Fernsehsendung erinnert: Menschen und Ereignisse, die zunächst nichts mit dem Tanztheater der Pina Bausch zu tun haben. (jg)

am 9.9. um 20.00 Uhr

Rhythm Is It! D 2004, R: Thomas Grube, Enrique Sánchez Lansch,
K: René Dame, Marcus Winterbauer, 100' | 35 mm

Rhythm Is It! begleitet die Probearbeiten eines ungewöhnlichen, von Simon Rattle initiierten Tanztheater-Projekts: Strawinskys *Le Sacre du Printemps* wird von etwa 250 Kindern, die zwischen 11 und 17 Jahre alt sind, 25 verschiedenen Nationen angehören und an fünf Berliner Grund- und Oberschulen lernen, unter Leitung des englischen Choreografen Royston Maldoom einstudiert. Jörg Gerle schreibt begeistert im *FILM-Dienst* (19/2004): »*Rhythm Is It!* verfolgt diesen unglaublichen Prozess der Entstehung eines Kunstwerkes. Dank der dezenten Kamera wird der Zuschauer in ein Ereignis hereingezogen, das aufgrund seiner Rahmenbedingungen eigentlich hätte Schiffbruch erleiden müssen. (...) Sowohl Rattle als auch die Regisseure des mitreißenden Dokumentarfilms haben viel gewagt und ganz offensichtlich gewonnen – die steigende Begeisterung überträgt sich durch den Film direkt aufs Publikum, das in einem beispielhaften kreativen Prozess zum Komplizen wird«. Die beiden Filmemacher Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch bekennen: »Wir glauben an die Zukunft des Musikfilms, der nicht nur schöne Musik illustriert, sondern emotionale Geschichten erzählt – über Musik und was sie den Menschen bedeuten kann«. *Rhythm Is It!* erhielt 2005 den Deutschen Filmpreis in der Kategorie Bester Dokumentarfilm. (jg)

am 30.9. um 20.00 Uhr



Meshes of the Afternoon USA 1943, R: Maya Deren,
Alexander Hammid, M: Teiji Ito, 14' | 16 mm, Tonfassung von 1959

At Land USA 1944, R: Maya Deren, 15' | 16 mm, stumm, OF

A Study in Choreography for Camera USA 1945,
R: Maya Deren, 4' | 16 mm, stumm, OF

Ritual in Transfigured Time USA 1946, R: Maya Deren,
15' | 16 mm, stumm, OF

Meditation on Violence USA 1948,
R: Maya Deren, 12' | 16 mm, OF

The Very Eye of Night USA 1959, R: Maya Deren,
M: Teiji Ito, 15' | 16 mm, OF

Filme wie Tänze, Film-Tanz, choreografierte Zeit, voller Bewegungen und Magie. 1942 realisieren die in Kiew geborene amerikanische Künstlerin Maya Deren und der aus Prag emigrierte tschechische Regisseur und Kameramann Alexander Hammid den avantgardistischen Kurzfilm *Meshes of the Afternoon*: surrealistische Erinnerungsbilder und Fantasien, alptraumtänzerisch zu dunklen Assoziationsketten verwebt. In *At Land* inszeniert sich Maya Deren selbst als schaumgeborene Aphrodite bei einem Ausflug in unsere rätselhafte Welt. Mit *A Study in Choreography for Camera* mit Talley Beatty als Tänzer grenzt sie sich 1946 von den herkömmlichen Tanzfilmen ab: »In diesem Film dagegen wird der kinematografische Raum – die ganze Welt – vielmehr selbst zu einem aktiven Element des Tanzes (...). Und durch Zusammenarbeit teilt sich der Tänzer mit Kamera und Schnitt die Verantwortung für die Bewegung selbst. Daraus erfolgt ein Film-Tanz, der nur im Film aufgeführt werden kann.« (Maya Deren). *Meditation on Violence* beruht auf den traditionellen, metaphysisch begründeten Kampffiguren der chinesischen Wu Tang Boxschule. *The Very Eye of Night* entsteht zusammen mit der Metropolitan Opera Ballet School und dem Choreografen Antony Tudor: »Das Thema dieses Films ist das Innere Universum des Menschen, in das er eintritt, wenn er einschläft.« (Maya Deren). Die Bewegungen der Tänzer und die der Handkamera wurden gemeinsam entworfen: Ballett und Film reichen sich die Hand. (jg)

am 28.10. um 20.00 Uhr



Meshes of the Afternoon

RITTERFILME

Bis zum 24. Oktober ist im Deutschen Historischen Museum die Ausstellung **BURG UND HERRSCHAFT** zu erleben, die die Burgen als Orte der Verwaltung und Herrschaft vorstellt und deren Entwicklung vom 5. bis zum 16. Jahrhundert zeigt. Das Zeughauskino präsentiert begleitend Ritterfilme, ein Subgenre des Abenteuerfilms, das in den 1950er Jahren mit farbenprächtigen, in Großbritannien entstandenen Hollywood-Filmen seine Blüte erlebte. Neben Filmen aus dieser klassischen Phase und Produktionen aus den 1930er Jahren gibt die Filmreihe auch einen Einblick in die weitere Entwicklung des Ritterfilms. Auf dem Spielplan stehen Produktionen aus den 1960er und 1970er Jahren, die dem bisher prägenden, verklärenden Bild des Ritters entgegenarbeiten und sich stärker an den historischen Fakten orientieren, sowie die vielfältigen zeitgenössischen Formen der Tradierung des Ritterfilms: Beispiele eines parodistischen Umgangs, einer Kreuzung des Ritterfilms mit den Motiven anderer Genres und – last but not least – einer Rückkehr zu den klassischen Rittergeschichten.

The Crusades





The Crusades Kreuzritter – Richard Löwenherz

USA 1935, R: Cecil B. DeMille, D: Henry Wilcoxon, Loretta Young, Alan Hale, Joseph Schildkraut, C. Aubrey Smith, C. Henry Gordon, Ian Keith, Katherine DeMille, 125' | 16 mm, OF

Ein Fanal für den Weltfrieden in dunkler Zeit, eine Paraphrase über den Nord-Süd-Konflikt und im Kern die Geschichte einer Läuterung: Als 1187 der mächtige Sultan Saladin die Heilige Stadt Jerusalem erobert, ziehen die Könige des Abendlandes gegen den Islam. Berüchtigt als trinkfester Haudegen, der sich dem Kreuzzug nur anschloss, um einer arrangierten Ehe zu entgehen, findet der Heißsporn Richard Löwenherz, König von England, im Heiligen Krieg zu Gott, und er erkennt, dass sein Feind weit ehrenwerter ist als die christlichen Adligen um seinen Bruder Prinz John, der zuhause den englischen Thron besteigen möchte.

Als Zyklus historischer Chroniken, die Stationen der Weltgeschichte von der Antike bis zur Eroberung des Westens umfassen, blieben die opulenten Schauwerke *The Ten Commandments*, *Cleopatra* oder *The Crusades* des legendären Filmponiers Cecil B. DeMille zunächst durch ihren Aufwand an Menschen und Material in Erinnerung. Erst spät erkannte man ihre originäre Ästhetik und ihre erstaunliche Modernität. Vor allem DeMilles starke Frauenfiguren Cleopatra, Calamity Jane (in *The Plainsman*) oder Berengaria (in *The Crusades*) besitzen nicht nur einen auch heute noch spürbaren Sex-Appeal, sie verkörpern auch Unabhängigkeit und Tatkraft.

Mögen Richard über England und Saladin über Asien geherrscht haben, unbestreitbarer König des Old Hollywood war DeMille. Seine Mischung aus Bibel, Bühne und Ballade setzte inszenatorische Standards für den gesamten Ritterfilm; die Erstürmung der Stadt Akkon mittels riesiger Belagerungstürme war Jahrzehnte später noch Vorbild für Peter Jacksons *Lord of the Rings* und Ridley Scotts *Kingdom of Heaven*. (bt)

am 1.9. um 20.00 Uhr

am 5.9. um 18.30 Uhr

Ivanhoe *Ivanhoe – Der schwarze Ritter*

USA 1952, R: Richard Thorpe, M: Miklós Rózsa, D: Robert Taylor, Elizabeth Taylor, Joan Fontaine, George Sanders, Emyln Williams, Finlay Currie, Felix Aylmer, 106' | 35 mm, DF

Anfang der 1950er Jahre entdeckte Hollywood die Naturkulisse der britischen Inseln und das dazu passende Genre als günstige Alternative zum Piratenfilm. Als erster und charmantester Film eines Zyklus' unter der Regie Richard Thorpes, zu dem auch *Knights of the Round Table* und *Quentin Durward* gehören, adaptiert *Ivanhoe* jene Vorlage, die neben der Artussage den wichtigsten Stoff des Ritterfilms bildete: Sir Walter Scotts gleichnamigen Roman von 1819 über den (fiktiven) angelsächsischen Titelhelden, der seinem König Richard Löwenherz ins Heilige Land folgt. *Ivanhoe* entstammt neben den Topoi der Kreuzzüge und des Bruderzwists Richards und Johns auch die Figur Robin Hoods.

Nach Rückkehr aus Palästina findet Ivanhoe seinen König in Österreich gefangen. Der Thronräuber John ist nicht bereit, das Lösegeld aufzubringen. Und der tapfere Ritter muss sich nicht nur gegen Prinz John behaupten, sondern sich auch zwischen zwei betörend schönen Frauen entscheiden... (bt)

am 3.9. um 21.00 Uhr

am 7.9. um 20.00 Uhr



Aleksandr Newskij Alexander Newski UdSSR 1938,
 R: Sergej M. Eisenstein, M: Sergej Prokofjew, D: Nikolai
 Tscherkassow, Nikolai Ochlopkow, Alexander Abrikossow,
 112' | 35 mm, OmeU

»Wer mit dem Schwert kommt, wird durch das Schwert fallen!« – Diese Warnung richtet der Kriegerfürst Alexander, den man seit seinem Sieg an der Newa über die schwedischen Invasoren »Newski« nennt, an alle kriegslüsternen Nachbarn, die mit begehrlchen Augen auf Russlands Erde blicken. Denn ein Russe stirbt lieber, als die Heimat aufzugeben: Eine Armee teutonischer Kreuzritter hat unter dem Deckmantel, im Namen Roms gegen Ungläubige zu kämpfen, die Rus überfallen und richtet schreckliche Verheerungen an. Berüchtigt die Szene, die Klischees antideutscher Propagandafilme des Ersten Weltkriegs aufgreift: »Arische« Kriegsverbrecher werfen kleine Kinder ins Feuer. Mit einem Arbeiter- und Bauernheer stellt sich Alexander dem weit überlegenen Gegner zur legendären Schlacht am 5. April 1242 auf dem zugefrorenen Peipussee. Sie dauert eine halbe Filmstunde und ihre Wucht wurde bis heute nicht wieder erreicht...

1938 nahm Sergej Eisenstein, wegen seines Aufenthalts in Amerika und seiner künstlerischen Abweichung vom stalinistischen Ideal des Realismus angefeindet, den Auftrag an, einen historischen Propagandafilm zur Stärkung von Patriotismus und Solidarität angesichts der Bedrohung durch das erstarkende Nazi-Deutschland zu drehen. Beäugt von allen Seiten (selbst Hauptdarsteller Tscherkassow war Sowjet-Mitglied), gelang Eisenstein in Zusammenarbeit mit Sergej Prokofjew, der den eindrucksvollen Bildern eine epochale Musik hinzufügte, nicht nur ein überwältigender Erfolg im In- und Ausland, sondern auch eine überzeugende Umsetzung der Idee, dem *Panzerkreuzer Potemkin* ein episches Pendant an die Seite zu stellen. »Er wollte eine neue Gattung erschaffen, vergleichbar der großen Bühnenoper.« (Georges Sadoul: *Geschichte der Filmkunst*) – »Die ideale, in solcher Vollkommenheit bisher nirgends erreichte Verbindung von Bild und Ton.« (Jerzy Toeplitz: *Geschichte des Films*). (bt)

am 4.9. um 18.30 Uhr

am 5.9. um 21.00 Uhr





Prince Valiant Prinz Eisenherz USA 1954, R: Henry Hathaway, D: Robert Wagner, Janet Leigh, James Mason, Sterling Hayden, Debra Paget, Brian Aherne, 100' | Blu-ray, OmU

Wie alle abenteuerlichen Genres gelangte auch der US-Ritterfilm erst mit Einführung von Breitwandformaten und Stereoton ab 1953 zu seiner wahren Pracht. Henry Hathaways *Prince Valiant* markiert wohl den Höhepunkt der klassischen Periode. Ein Hauch postmoderner Selbstironie umweht die Mär vom mutig-edlen Wikingerprinzen, der sich nach Camelot aufmacht, um Ritter in König Artus' Tafelrunde zu werden und der dabei ins Ränkespiel eines machthungrigen Schwarzen Ritters gerät, während er von den Häschern des Tyrannen, der seinen Vater vom Wikingerthron stieß, gejagt wird.

Motive aus Artussage und Musketier-Romanen fanden sich schon im zugrunde liegenden Comic Hal Fosters zu einer schrägen Mixtur zusammen und treffen im Drehbuch von John Fords und Howard Hawks' langjährigem Autor Dudley Nichols auf Anklänge des Kavallerie- und Indianer-Westerns: Von Thronräubern und heidnischem Glauben befreit, erscheinen die Wikinger als edle Wilde, die sich nur zu gern der vermeintlichen Zivilisation anschließen. Und als Lohn warten auf den Helden nicht nur Sieg und Thron, sondern auch die Hand der blonden Prinzessin, auf die auch der Verräter in Artus' Reihen ein Auge geworfen hat. »Als romantischer Partner ist der (Abenteuerfilm-)Held immer ein Magnet, selbst die scheuen und unerfahrenen wie *Prince Valiant* haben ihren eigenen Charme.« (Brian Taves: *The Romance of Adventure*) – »Mit seinen knalligen Technicolor-Panoramen schafft der Film einen Brückenschlag zwischen (Artus') Ritterwelt und der Popkultur der 1950er Jahre.« (Vinzenz Hediger). (bt)

am 4.9. um 21.00 Uhr

am 8.9. um 20.00 Uhr

Det sjunde inseglet **Das siebente Siegel** S 1957,

R: Ingmar Bergman, D: Max von Sydow, Gunnar Björnstrand,
Bibi Andersson, Nils Poppe, Gunnel Lindblom, Bengt Ekerot,
96' | Blu-ray, OmeU



Der Titel entstammt der biblischen Offenbarung. Und tatsächlich scheint das Weltende nahe, als der Ritter Antonius Block und sein Knappe Jöns nach Jahren sinnlosem Kreuzzug in ihre von der Pest verheerte Heimat zurückkehren. Schon am Strand erwartet den Ritter der Tod, dem er einige Tage Aufschub abhandeln kann, indem er ihn zu einer Schach-

partie herausfordert. Auf seinem letzten Weg sucht Block fanatisch nach Gott, während die verängstigten Menschen in seiner Begleitung versuchen, ein kleines Stück Sinn oder Glück für sich festzuhalten.

Det sjunde inseglet ist eine der zentralen Arbeiten im Werk Ingmar Bergmans. Das mehrfach preisgekrönte Mysterienspiel entsteht nach einem Bühnenstück von Bergman. Inspiriert von Dürers Gemälde *Ritter, Tod und Teufel*, eröffnet er nach einem Zyklus frivoler Komödien den spirituellen Diskurs des Regisseurs: eine mythopoetische Odyssee durch eine Welt am Rande des Untergangs in karger Dekoration und düsterer Ikonografie, die immer wieder souverän zwischen Schrecken, Pathos und Ironie changiert. Wie der nachfolgende *Smultronstället* ist auch *Det sjunde inseglet* vor allem eine Reise in Innenwelten, entstanden vor dem dunklen zeitgenössischen Hintergrund eines drohenden Atomkriegs auf europäischem Boden. »Aus diesem Grunde ist er gemacht worden, er handelt von der Todesangst. Und durch ihn habe ich mich von meiner Todesangst befreit.« (*Bergman über Bergman*). *Det sjunde inseglet* machte seinen Hauptdarsteller über Nacht weltberühmt. Es war eine der ersten Hauptrollen des damals 28jährigen Max von Sydow. (bt)

am 10.9. um 19.00 Uhr

am 12.9. um 21.00 Uhr

Il mestiere delle armi **Der Medici-Krieger** I/F/D 2001,

R: Ermanno Olmi, D: Hristo Jivkov, Sergio Grammatico, Desislava Tenekedjewa, Sandra Ceccarelli, Sasa Vulicevic, 104' | 35 mm, DF

Wie eine Replik auf *A Knight's Tale* bestätigt Ermanno Olmis mit Preisen überhäufte *Il mestiere delle armi* die Nostalgie eines Genres, das seit *Don Quijote* von Männern handelte, deren Zeit vorüber ist, wenn Schwert- und Lanzenkämpfer in ein aussichtsloses Gefecht gegen moderne Feldgeschütze ziehen. Die Feuerwaffen beenden die Zeit der Ritterlichkeit. Der ehrenvolle Zweikampf ist längst von politischen Winkelzügen und modernen Vernichtungswaffen abgelöst worden.

Norditalien im Winter 1526: Das Mittelalter ist vorüber, die Renaissance ist angebrochen, die Reformation erschüttert Europa. Landsknechte des Kai-

sers Karl V., der die halbe Welt beherrscht, ziehen marodierend durchs Land. Ihr Ziel ist die Besetzung Roms, das einzige Hindernis der heldenhafte päpstliche Feldherr Giovanni De' Medici mit seiner Armee. Minutiös rekonstruiert *Il mestiere delle armi* die letzten Tage im Leben des »Meisters des Waffenhandwerks«, der am Fortschritt der Kriegsführung zugrunde geht, denn »neue Waffen verändern die Kriege, und die Kriege verändern die Welt«, wie es Giovanni's treuer Berater Aretino formuliert.

»Es geht Olmi nicht darum den Krieg zu rechtfertigen oder ihn in Frage zu stellen. Olmi hat ein viel weiteres Thema im Visier: den unmerklichen Umschwung eines unmenschlicheren Umgangs miteinander.« (Andrea Dittgen) (bt)

am 10.9. um 21.00 Uhr

Robin and Marian Robin und Marian USA 1976,

R: Richard Lester, D: Audrey Hepburn, Sean Connery, Robert Shaw, Nicol Williamson, Richard Harris, Denholm Elliott, 107' | 35 mm, OF



Die Spätphase der klassischen Abenteuerfilme bestimmen traurige Ironie, gebrochene, gealterte Heldenfiguren und verlorene Träume. In Richard Lesters elegischem *Robin and Marian* finden ein ganzes Zeitalter ritterlicher Schwertkämpfer wie auch deren Verklärung ein Ende. Mehr den historischen Fakten als dem bisherigen Bild Hollywoods entsprechend, entpuppt sich Robin Hoods und Little Johns verehrter König

Richard Löwenherz als blutberauschter Eroberer, der in der Fremde im Wahnsinn stirbt. Wieder ist es eine Rückkehr aus dem Kreuzzug, die Robin Hood und Little John eine veränderte Heimat vorfinden lässt. Die Rebellen vom Sherwood Forest sind nur noch Legende, Robins große Liebe Marian lebt mittlerweile im Kloster. Ihrer wieder aufblühenden Romanze scheint nur eine kurze Zeit beschieden, denn Robins alter Erzfeind, der Sheriff von Nottingham, fordert ihn zum Duell auf Leben und Tod.

Robin and Marian markiert einen krönenden Abschluss des Robin-Hood-Mythos, der einst mit Douglas Fairbanks und Errol Flynn begann und nach dem nichts mehr kommen konnte als Parodie und Neuaufguss. Richard Lesters Werk war der letzte Film eines Trios von Spät-Abenteuerfilmen, in denen Sean Connery erstmals ohne Toupet auftrat und mit denen es ihm gelang, das Image der von ihm verkörperten Genrefiguren neu zu definieren. »Trotz seiner Komik ist dies ein sehr wehmütiger, zuweilen sogar tragischer Film, erzählt er doch von Männern, die nicht einsehen wollen, dass ihre Zeit vorüber ist.« (Britta Hartmann). (bt)

am 11.9. um 18.30 Uhr

am 15.9. um 20.00 Uhr

Monty Python and the Holy Grail Die Ritter der

Kokosnuss GB 1975, R: Terry Gilliam, Terry Jones, D: Graham Chapman, John Cleese, Michael Palin, Eric Idle, Terry Gilliam, Terry Jones, Carol Cleveland, 92' | DVD, OmU



»Alle Namen sind frei erfunden«, behauptet der Vorspann, bevor zu pompöser Musik und dem Geklapper von Kokosnüssen der sagenhafte Artus und sein Knappe auf nicht vorhandenen Pferden ins Bild hüpfen. Wir schreiben das Jahr 932 n. Chr.: Britanniens König ist ausgezogen, um Ritter für seine Tafelrunde um sich zu scharen. Während Gott der illustren Truppe, die sich bald zusammenfindet, auferlegt, den Heiligen Gral zu suchen, geraten die tapferen Ritter mit respektlosen Normannen, mörderischen Zwerghasen und marxistisch indoktrinierten Bauern aneinander.

Die zweite Kinoproduktion der Monty Python Flying Circus Group wurde von der Kritik mit Kopfschütteln aufgenommen, aber auf Anhieb zu einem ihrer

bekanntesten Streiche. Mit konsequenter Albernheit treiben die sechs britischen Komiker die anarchistischen Ansätze ihrer TV-Skette auf die Spitze. Sie demontieren genussvoll die Motive dieses britischsten aller Genres. Zweikämpfe führt man bis zum Verlust aller Gliedmaßen und Debatten mit Zauberern, Geistern und Gott, die die Logik ad absurdum führen. Und immer wieder bricht sich der Mythos an den Klischees einer zwar spießigen, aber gemütlichen alten Zeit der Prä-Thatcher-Ära. (bt)

am 11.9. um 21.00 Uhr

am 14.9. um 20.00 Uhr

Lancelot du Lac Lancelot, Ritter der Königin

F/I 1974, R: Robert Bresson, D: Luc Simon, Humbert Balsan, Laura Duke Condominas, Patrick Bernard, Vladimir Antolek-Oresek, 83' | 35 mm, OF

Die bis dahin sicher ungewöhnlichste Version der Sage um König Artus und die Ritter seiner Tafelrunde, die vor allem mit Sir Thomas Malorys *Le Morte d'Arthur* (1485) in die abendländische Literaturgeschichte einging und neben Walter Scotts *Ivanhoe* die wichtigste Vorlage für den Ritterfilm darstellte. In der Deutung Robert Bressons, der »von allen zeitgenössischen Regisseuren der Definition des ›auteur‹ vermutlich am nächsten kommt« (E. Katz: *The Film Encyclopedia*), wird sie zur düsteren Meditation über Schicksal und Selbstbestimmung. Die magischen Motive der Sage außer Acht lassend, konzentriert sich Bresson ganz auf die ›Amour fou‹, die den königstreuen Lancelot, der nach zwei Jahren sinnloser Gralssuche an den Hof zurückkehrt, und die Königin Guinevère verbindet. Obwohl die Liaison von Artus geduldet wird, nutzt der missgünstige Mordred die Chance, die Tafelrunde zu entzweien und einen tödlichen Krieg anzuzetteln...

Mit minimalistischen Mitteln, Laiendarstellern und dem blutigen Realismus des Grand Guignol forscht Bresson nach der Wahrheit hinter dem Schein,



die Pflicht als Tod, Recht als Ungerechtigkeit und Schlachtfelder als Schlachthöfe erkennen lässt. »Lancelot ist vielleicht Bressons konsequenteste Demonstration des völligen Verzichts auf Überfluss und Ausschmückung, der seinen filmischen Ansatz bestimmte.« (Joseph Cunneen) – »Ich versuchte, die

Märchenaspekte in Gefühlszustände umzuformen; aufzuzeigen, wie unser Gefühl sogar die Luft verändern kann, die wir atmen.« (Bresson im Interview mit J. L. Godard und M. Delahaye). (bt)

am 12.9. um 19.00 Uhr

Perceval le Gallois F/BRD/CH/I 1978, R: **Éric Rohmer**,
D: **Fabrice Luchini, André Dussollier, Arielle Dombasle, Marc Eyraud, Michel Etcheverry**, 140' | 35 mm, OF

Neben Robert Bressons *Lancelot* die stilistisch wohl eigenwilligste Leinwandversion (einer Teilgeschichte) der Artussage. Wo sich Bresson dem harten Realismus verschreibt, wählt Éric Rohmer den spirituellen und artifiziellen Weg. Sein *Perceval* ist eine (Studio-)Bühnenadaptation des Versepos von Chrétien de Troyes, das neben Wolfram von Eschenbachs Version als Urfassung des Parzival-Stoffes um Gral- und Gottsuche gilt. Arrangiert als eine Abfolge von meist statuarischen Stationen in symbolischen Kulissen, erzählt und besingt *Perceval* – den Erzähltext deklamiert ein Bühnenchor! – die Chronik einer Wanderschaft, die zum Lebensweg wird und die eine Quintessenz aller Ritterfilme darstellt: Ausgezogen als einfältiger Landjüngling, um Ritter am Hofe König Artus' zu werden, muss Perceval eine Reihe von Prüfungen und Zweikämpfen bestehen, vor allem jedoch seine eigene Unzulänglichkeit überwinden, ehe er zu Glauben und Erkenntnis findet.

»Als er *Perceval* adaptierte, erklärte Éric Rohmer, warum er seine Ritter durch Sets reiten ließ, die von zeitgenössischen Bildern inspiriert waren: Nicht, weil sie nie durch richtige Wälder geritten wären, sondern weil auf diese Weise ein Ereignis entsteht, das für immer außerhalb der Möglichkeit einer filmischen Aufzeichnung liegt.« (*Cahiers du cinéma*) (bt)

am 17.9. um 20.00 Uhr

Excalibur USA/GB 1981, R: **John Boorman**, D: **Nigel Terry, Nicholas Clay, Helen Mirren, Cherie Lunghi, Nicol Williamson, Paul Geoffrey**, 140' | 35 mm, DF



»Es ist eine wesentliche Aussage der Legende, dass der Mensch seine magische Beziehung zur Natur verliert. Aber ohne diese magische Beziehung sind wir unvollkommen.« (John Boorman im Interview) – John Boormans neoklassische Verfilmung der Artussage, die das moderne Fantasy-

Kino mitbegründete und einen ganzen Reigen phantastischer Ritter- und Barbarenwelten eröffnete, führte die Magie, aber nicht den Heroismus in den Ritterfilm zurück. Sein fatalistisches, von Wagner und Orff umtostes Epos um Aufstieg, Glorie und Ende des sagenhaften Königs und seiner Tafelrunde, die verbotene Liebe der Königin zum Kämpen Lancelot und die Suche nach dem Heiligen Gral entfalten sich in einem von Zauberkraft und Animismus beherrschten Frühmittelalter, in dem alles einem Weltenplan untergeordnet scheint. Folgerichtig stehen im Mittelpunkt von *Excalibur* die Zauberer Merlin und Morgana, deren Intrigen das Geschick der Menschen bestimmen, während diese, wie die Könige Uther und Arthur oder die sich unglücklich Liebenden Lancelot und Guinevere, ihrem Schicksal nicht entinnen können. »Eine Chronik von Aufstieg und Fall verdammter, schattenhafter Figuren, die keine Helden, sondern nur amoklaufende Giganten sind. Und doch großartig anzusehen.« (Roger Ebert) (bt)

am 18.9. um 18.00 Uhr

am 21.9. um 20.00 Uhr

A Knight's Tale Ritter aus Leidenschaft USA 2001,

R: Brian Helgeland, D: Heath Ledger, Rufus Sewell, Paul Bettany, Shannyn Sossamon, Laura Fraser, Mark Addy, 132' | 35 mm, OmU



Der Titel kündigt eine Legende an, während der Film eine moderne Utopie in historisches Wams kleidet: Ein Knappe aus armen Verhältnissen nimmt, zunächst aus Not, die Identität eines Ritters an und besteht Turnier um Turnier. Der Wettstreit mit einem schurkischen Rivalen um die Liebe eines zauberhaften Edelfräuleins lässt ihn am Lügengebäude festhalten und wird ihm zum Verhängnis.

An der Seite von Gladiatoren, Samurai und karibischen Piraten hielten auch die Ritter ihren Wiedereinzug ins Familienkino Hollywoods. Brian Helgelands gelungene Modernisierung klassischer Themen schuf erstmals so verrückte wie bezaubernde Analogien zwischen mittelalterlichen Turnieren und zeitgenössischen Medienereignissen. In Volksfeststimmung werden Brot und Spiele zelebriert. Man tanzt zu David Bowie, rockt zu Queen und die Minne sucht ihren Superstar: Nie zuvor war der Ritterfilm so cool, nie zuvor so neo-amerikanisch. Trotz seines Verzichts auf magische Elemente und angesiedelt um das Jahr 1356, spielt *A Knight's Tale* in einer phantastischen Gesellschaft, in der der soziale Aufstieg aus dem Proletariat in den Hochadel nur eine Frage des nötigen Ehrgeizes ist. (bt)

am 18.9. um 21.00 Uhr

am 22.9. um 20.00 Uhr



Die Nibelungen D 1924, R: Fritz Lang, B: Thea von Harbou,
D: Paul Richter, Margarethe Schön, Theodor Loos, Hans Adalbert
von Schlettow, Rudolf Klein-Rogge, 142' (Teil I: Siegfried), 151'
(Teil II: Kriemhilds Rache) | 35 mm, restaurierte Fassung

»Ein geschlagenes Volk dichtet seinen kriegerischen Helden einen Epos in Bildern, wie ihn die Welt bis heute noch kaum gesehen!«, bejubelte *Die Filmwoche* 1924 den zweiteiligen, fast fünf Stunden Laufzeit umfassenden Film und gibt damit die Linie einer berüchtigten Fehldeutung vor. Lange als nationalistische Heldenverklärung abgetan, ist Fritz Langs monumentaler Klassiker das Gegenteil eines Heroengemäldes. *Die Nibelungen* beschreibt vielmehr den unausweichlichen Untergang einer Königsfamilie, den menschliche Eifer- und Rachsucht und eine unaufhaltsame Spirale der Gewalt verschulden. Siegfried, der arglose Tausendsassa, wirbt um Burgunds schöne Prinzessin Kriemhild und wird von deren Bruder König Gunther wider besseres Wissen zur Beihilfe bei einer List überredet. Die starke Königin Brunhild gilt es körperlich zu brechen, die dafür ebenso grausam Rache nimmt wie Siegfrieds treue Kriemhild für dessen Ermordung. Wenn Frauen hassen, können ganze Dynastien versinken. Die frühen Rittersagen sind immer auch Metaphern auf einen Machtkampf der Geschlechter.

Obwohl im berühmten Drehbuch von Thea von Harbou »dem deutschen Volke zu eigen« erklärt, wird die Saga der Nibelungen in der skandinavischen Edda wie auch im deutschen Nibelungenlied erzählt. Fritz Langs schwarz romantisches, von Gemälden Arnold Böcklins und Max Klingers beeinflusstes, bis ins letzte Detail stilisiertes Fresko macht aus dem nordischen Pendant zur Artussage einen nihilistischen Totentanz.

Wir zeigen die neu restaurierte Fassung der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung. (bt)

Klavierbegleitung: Stephan von Bothmer

Eintritt 12,- €

am 19.9. um 16.00 Uhr

S WIE SONDERPROGRAMM

Romuald Karmakar – Buchpräsentation, Filmvorführung und Carte blanche

Coup de Boule BRD 1987, R: Romuald Karmakar, 8' | 16 mm

Demontage IX – Unternehmen Stahlglocke

D 1992, R: Romuald Karmakar, 24' | Beta SP

Ramses D 2009, R: Romuald Karmakar, 13' | 35 mm



Romuald Karmakar und Olaf Möller stellen die bei Film-museumSynemaPublikationen erschienene Monographie *Romuald Karmakar* (2010) vor. Neben einem ausführlichen Essay über das Kino Karmakars enthält das Buch Materialien unterschiedlichster Art zu diesem singulären Schaffen: Interviews aus rund zwei Jahrzehnten, Texte von Romuald Karmakar, Treatments und Drehbücher zu unrealisierten Werken sowie zahlreiche, vielfach bislang unveröffentlichte Fotos aus dem Archiv von Karmakar. Diese Vielfalt spiegelt sich in der Präsentation

wieder: Im Zentrum stehen die drei Kurzfilme *Coup de Boule* (1988), *DEMONTAGE IX – Unternehmen Stahlglocke* (1992) und *Ramses* (2009). Zwischen den Vorführungen dieser Filme werden Karmakar und Möller aus dem Buch lesen, Materialien aus Karmakars Audio- und Videoarchiv präsentieren, und einiges mehr. Ein Abend der Überraschungen.

am 7.10. um 20.00 Uhr

Utopia BRD 1983, R: Sohrab Shadid Saless, B: Sohrab Shadid Saless, Manfred Grunert, K: Ramin Reza Molai, D: Manfred Zapatka, Imke Barnstedt, Gundula Petrovska, Johanna Sophia, Lothar Lambert, 198' | 35 mm

Auf Wunsch von Romuald Karmakar präsentieren wir den Film *Utopia* des 1998 verstorbenen Regisseurs Sohrab Shahid Saless. In seiner Filmliste *Films You Should See Before It's Too Late* schreibt Romuald Karmakar: »Sohrab Shahid Saless ist der große Unbekannte des deutschen Kinos. Das ist bis heute auch eines seiner vielen großen Rätsel, denn der in Iran geborene Regisseur hat in seiner Exilheimat Deutschland vierzehn, mit zahlreichen Preisen bedachte Filme fürs Kino und Fernsehen gedreht. Und Saless hatte wichtige Verbündete: Lotte Eisner, die Mutter der deutschen Filmkritik und Grande Dame der Cinemathèque Française verwendete sich für ihn, Eberhard Fechner, der den bahnbrechenden Film zum Düsseldorfer Majdanek-Verfahren (*DER PROZESS*, 1975-1984) gedreht hat, setzte sich für seine Aufnahme in die Berliner Akademie der Künste ein oder Herbert Achternbusch, der einmal meinte, gegenüber Werken von Saless wirkten andere Filme wie »neckische Unterwäsche.«« (<http://karmakar-filmsyoushouldsee.blogspot.com/>).

am 8.10. um 20.00 Uhr

Mit den Ohren sehen – 10 Jahre Hörfilm e.V.

Hörfilm e.V. feiert seinen 10. Geburtstag! Seit dem Jahr 2000 fördert Hörfilm den barrierefreien Zugang für blinde Menschen zur Alltagskultur und produziert unter anderem Filme mit offener Audiodeskription. Akustische Beschreibungen zu Handlung, Orten und Akteuren verwandeln Filme in Hörfilme. Für Sehgeschädigte eine integrative Notwendigkeit, für Sehende eine faszinierende Erfahrung, wird der Hörfilm zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Anlässlich seines 10. Geburtstags präsentiert Hörfilm e.V. Fatih Akins *Im Juli* und lädt anschließend zu Publikumsgespräch und Sektempfang ein. Regisseur und Schauspieler sind angefragt.

Im Juli D 2000, R: Fatih Akin, D: Christiane Paul, Moritz Bleibtreu,
minHörfilmproduktion: Bayerischer Rundfunk, Text: Hörfilm e.V.
(Hela Michalski, Olaf Koop, Rudolf Beckmann),, Sprecherin:
Stefanie Müller u.a., 92' | DigiBeta, offene Audiodeskription

Die unbekümmerte Juli hat ein Auge auf den schüchternen Referendar Daniel geworfen. Sie lädt ihn zu einer Party ein, auf der er die Frau seines Lebens kennen lernen soll. Sie meint damit sich selbst, doch Daniel bandelt mit der Türkin Melek an. Am nächsten Tag macht er sich mit einem schrottreifen Wagen auf den abenteuerlichen Weg nach Istanbul, um sie wieder zu sehen. Als Anhalterin dabei: Juli.

Im Anschluss Publikumsgespräch und Sektempfang

Mit freundlicher Unterstützung von Bayerischer Rundfunk, Arte und dem Senator Film Verleih

Eintritt frei

am 21.10. um 19.30 Uhr



Hörfilm e.V.
Vereinigung deutscher
Filmbeschreiber





Crazy Cinématographe

Die Cinémathèque de la Ville de Luxembourg präsentiert europäisches Jahrmarktkino der Jahre 1895-1910

Klavier spielende Hunde, bis zur Schmerzgrenze biegsame Schlangenmenschen, unglaubliche Mondfahrten per Seifenblase: das frühe Jahrmarktkino war ein Medium der erregenden Attraktionen und Sensationen. Neben den Variété-Theatern waren es insbesondere Wanderkinos auf Rummelplätzen, die für das erlebnishungrige Publikum um die Jahrhundertwende zum Ort der ersten Begegnung mit der Wunderwelt des Kinematographen und seiner »lebenden Photographien« wurden. Unter dem Titel *Crazy Cinématographe* hat die Cinémathèque Luxembourg diese verschüttete Jahrmarkt-Tradition ausgegraben, um den entwaffnenden Charme der Geburtsstunde des Kinos zwischen märchenhaften Trickfilmen und koketten »Herrenabenden« heraufzubeschwören. Präsentiert werden in einer abwechslungsreichen, etwa einstündigen Abfolge frühkinematographische Raritäten aus den Schatzkammern europäischer Filmarchive, vom dänischen Anarchisten-Slapstick über schottische Röntgenfilme und einen luxemburgischen *Phantom Ride* bis hin zu kolorierten französischen Serpentinentänzen. Die Cinémathèque de la Ville de Luxembourg präsentiert *Crazy Cinématographe* im Rahmen der Luxemburger Filmwoche.

Crazy Cinématographe ist ein Projekt, das auf Kopien zurückgreift von Centre National de l'Audiovisuel (Dudelange), Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Bundesarchiv-Filmarchiv, Lobster Films, Cinematek – Cinémathèque Royale de Belgique, CNC – Archives françaises du film, Filmarchiv Austria, Filмотeca Española, Österreichisches Filmmuseum, BFI National Archive, Eye Film Institute Netherlands, Danish Film Institute, Deutsches Filminstitut, Filмотeka Narodowa, Filмотeca de Catalunya, Cinemateca Portuguesa, Cinémathèque Française und Scottish Screen Archiv.

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

Einleitung: Claude Bertemes und Nicole Dahlen (Cinémathèque de la Ville de Luxembourg)

am 22.10. um 19.00 Uhr



Welttag des audiovisuellen Erbes – Aktionstag der Kommunalen Kinos

Meißner Porzellan D 1906, R: Franz Porten, D: Henny Porten, Rosa Porten, 4' | 16 mm

Das Opfer der Yella Rogesius D 1917, R: Dr. R. Portegg [Rosa Porten], D: Wanda Treumann, Paul Hartmann, Lupu Pick, 60' | 35 mm, viragiert

Wandas Trick D 1918 R: Dr. R. Portegg [Rosa Porten], D: Wanda Treumann, Heinrich Schroth, 44' | 35 mm, viragiert, frz. und nl. ZT

Am Welttag des audiovisuellen Erbes und Aktionstag der Kommunalen Kinos präsentiert das Zeughauskino in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg Filme von Rosa Porten (1889-1972), der weniger bekannten Schwester Henny Portens. Für beide ist das Tonbild *Meißner Porzellan* (1906) ihr erster Filmauftritt. Im Gegensatz zu Henny Porten arbeitet Rosa Porten vor allem als Drehbuchautorin. Eine große Karriere als Filmschauspielerin macht sie nicht. Unter dem Pseudonym Dr. R. Portegg führt sie Ende der 1910er Jahre auch Regie bei einigen Spielfilmen. Von den beiden Filmen *Das Opfer der Yella Rogesius* und *Wandas Trick* sind zwei weitgehend vollständig erhaltene Regiearbeiten von Rosa Porten in viragierten Kopien gesichert worden. Im Mittelpunkt stehen jeweils Frauen, denen es mit Einfallsreichtum und Mut gelingt, die Männer und ihre Vermögen zu retten. – *Wandas Trick* (1918) spielt im dokumentarisch nachgezeichneten Milieu der Zigaretenarbeiterinnen. Der Firmenchef verliebt sich in Wanda, will sie aber nicht heiraten. Erst als sie in einer Lotterie das große Los zieht, hält er um ihre Hand an, um sein vom Bankrott bedrohtes Unternehmen zu retten. Mit einer klugen Reklameidee kann Wanda die Pleite abwenden. In dem Melodram *Das Opfer der Yella Rogesius* setzt eine ehemalige Zirkusreiterin, die in eine reiche Familie geheiratet hat, ihr Leben auf Spiel, um das bedrohte Vermögen ihres Mannes zu retten... (jg)

Das Sonderprogramm zu Ehren von Rosa Porten präsentieren wir im Rahmen der Veranstaltungsreihe WIEDERENTDECKT, einer Kooperation des Zeughauskinos mit CineGraph Babelsberg, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.

Klavierbegleitung: Eunice Martins

Einführung: Annette Förster

am 27.10. um 20.00 Uhr

WIEDERENTDECKT

WIEDERENTDECKT – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme »aus der zweiten Reihe« sind erhalten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen recherchieren die Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg diese Filme und analysieren sie im historischen Kontext. Sie erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Filme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im Filmblatt, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg. *Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg, dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen*

Der fallende Stern BRD 1950, R: Harald Braun,

K: Richard Angst, M: Werner Eisbrenner, D: Werner Krauß,
Dieter Borsche, Maria Wimmer, Paul Dahlke, Gisela Uhlen,
Bernhard Wicki, 106' | 35 mm

Ein Umsiedlerlager irgendwo in Westdeutschland 1950. Plötzlich tauchen zwischen den Menschen, denen Krieg und Nachkrieg den Boden unter den Füßen weggezogen haben und die nun an ihrer Angst vor der Atombombe zu verzweifeln drohen, zwei seltsame Gestalten auf: Ein alter Kantinenpächter (Werner Krauß) serviert mit diabolischem Lächeln Alkohol und zynische Bemerkungen, während sein Gegenspieler, ein junger Lokführer und Schutzengel (Dieter Borsche), den Zug des Geschehens hin zu göttlicher Vergeltung lenkt...

Regisseur Harald Braun, der schon mit seinem vorangegangenen Film *Nachtwache* (1949) ein tief religiöses Kammerspiel inszeniert hatte, präsentiert mit *Der fallende Stern* erneut eine katholisch grundierte Allegorie auf hohem darstellerischem Niveau. Aus der damaligen Gegenwart blendet der Film ins Jahr 1910 zurück und entwirft im Umfeld des Erscheinens des Halleyschen Kometen ein Duell zwischen Engel und Teufel, dessen Folgen noch längst nicht überwunden sind. »Ein faustisches Stück und ein christliches Mysterienspiel, in dem das Auge unsäglich, fast schmerzlich reichlich zu seinem Recht kommt«, urteilte *Der Mittag*. »Der perfekte Quatsch«, titelte dagegen die in Ost-Berlin erscheinende *Tägliche Rundschau*. In jedem Fall ist der Film ein Traktat über Entwurzelung, Lebensangst und Einsamkeit, die nur im festen Glauben überwunden werden können. Zum ersten Mal im westdeutschen Nachkriegskino war der durch seine *Jud-Süß*-Mitwirkung diskreditierte Werner Krauß wieder zu sehen, dessen komödiantische Jahrmarktsdämonie an große *Caligari*-Zeiten erinnert. (rs)

Einführung: Ralf Schenk

am 3.9. um 18.30 Uhr

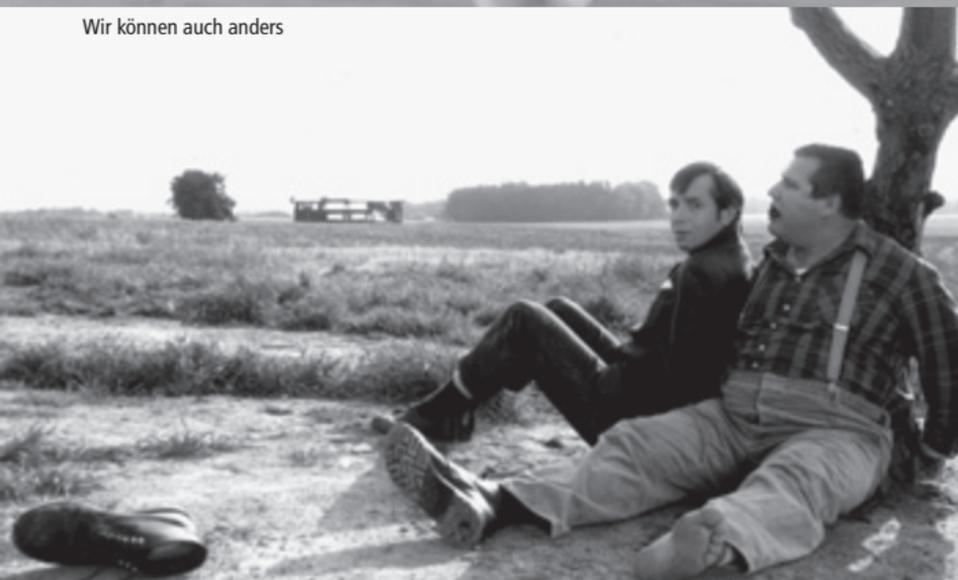


Rhythm Is It!



Der fallende Stern

Wir können auch anders





Alexander Newski

- | | | | |
|----|-------|-------|---|
| Mi | 1.9. | 20.00 | RITTERFILME
The Crusades, USA 1935, Cecil B. DeMille, 125', OF Seite 56 |
| Do | 2.9. | 20.00 | KUNST DES DOKUMENTS – BALLETT
The Royal Ballet, GB 1959, Paul Czinner, 135', OF Seite 52 |
| Fr | 3.9. | 18.30 | WIEDERENTDECKT
Der fallende Stern, BRD 1950, Harald Braun, 106'
<i>Einführung: Ralf Schenk</i> Seite 70 |
| | | 21.00 | RITTERFILME
Ivanhoe, USA 1952, Richard Thorpe, 106', DF Seite 57 |
| Sa | 4.9. | 18.30 | RITTERFILME
Alexander Newski, UdSSR 1938, Sergej M. Eisenstein, 112', OmeU Seite 58 |
| | | 21.00 | RITTERFILME
Prince Valiant / Prinz Eisenherz, USA 1954, Henry Hathaway, 100', OmU Seite 59 |
| So | 5.9. | 18.30 | RITTERFILME
The Crusades, USA 1935, Cecil B. DeMille, 125', OF Seite 56 |
| | | 21.00 | RITTERFILME
Alexander Newski, UdSSR 1938, Sergej M. Eisenstein, 112', OmeU Seite 58 |
| Di | 7.9. | 20.00 | RITTERFILME
Ivanhoe, USA 1952, Richard Thorpe, 106', DF Seite 57 |
| Mi | 8.9. | 20.00 | RITTERFILME
Prince Valiant / Prinz Eisenherz, USA 1954, Henry Hathaway, 100', OmU Seite 59 |
| Do | 9.9. | 20.00 | KUNST DES DOKUMENTS – BALLETT
Was tun Pina Bausch und ihre Tänzer in Wuppertal? BRD 1983, Klaus Wildenhahn, 120' Seite 52 |
| Fr | 10.9. | 19.00 | RITTERFILME
Det sjunde inseglet / Das siebente Siegel, S 1957, Ingmar Bergmann, 96', OmeU Seite 60 |
| | | 21.00 | RITTERFILME
Il mestiere delle armi / Der Medici-Krieger, I/F/D 2001, Ermanno Olmi, 104', DF Seite 60 |
| Sa | 11.9. | 18.30 | RITTERFILME
Robin and Marian, USA 1976, Richard Lester, 107', OF Seite 61 |
| | | 21.00 | RITTERFILME
Monty Python and the Holy Grail / Die Ritter der Kokosnuss, GB 1975, Terry Gilliam, Terry Jones, 92', OmU Seite 62 |
| So | 12.9. | 19.00 | RITTERFILME
Lancelot du Lac, F/I 1974, Robert Bresson, 83', OF Seite 62 |
| | | 21.00 | RITTERFILME
Det sjunde inseglet / Das siebente Siegel, S 1957, Ingmar Bergmann, 96', OmeU Seite 60 |

- Di 14.9. 20.00 RITTERFILME
 Monty Python and the Holy Grail / Die Ritter der Kokosnuss,
 GB 1975, Terry Gilliam, Terry Jones, 92', OmU Seite 62
- Mi 15.9. 20.00 RITTERFILME
 Robin and Marian, USA 1976, Richard
 Lester, 107', OF Seite 61
- Fr 17.9. 20.00 RITTERFILME
 Perceval le Gallois, F/BRD/CH/I 1978,
 Éric Rohmer, 140', OF Seite 63
- Sa 18.9. 18.00 RITTERFILME
 Excalibur, USA/GB 1981, John Boorman, 140', DF Seite 63
 21.00 RITTERFILME
 A Knight's Tale / Ritter aus Leidenschaft, USA 2001,
 Brian Helgeland, 132', OmU Seite 64
- So 19.9. 16.00 RITTERFILME
 Die Nibelungen., D 1924, Fritz Lang, restaurierte Fassung
 1. Teil: Siegfried, 142'
 2. Teil: Kriemhilds Rache, 151'
Klavierbegleitung: Stephan von Bothmer Seite 65
- Di 21.9. 20.00 RITTERFILME
 Excalibur, USA/GB 1981, John Boorman, 140', DF Seite 63
- Mi 22.9. 20.00 RITTERFILME
 A Knight's Tale / Ritter aus Leidenschaft, USA 2001,
 Brian Helgeland, 132', OmU Seite 64
- Do 23.9. 20.00 FRÜHE INTERVENTIONEN
Radical Maid(en)s / Radikale (Haus-)Mädchen:
 Sedgwick's Bioscope Showfront at Pendlebury
 Wakes, GB 1901, ca. 2';
 La grève des bonnes, F 1906, 10';
 The Suffragette Derby, F 1913 und andere Filme
Klavierbegleitung: Stephen Horne
Einführung: Madeleine Bernstorff Seite 16

Excalibur





- Fr 24.9. **18.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Der Fanatismus der Suffragettes
 Ein Vortrag von Madeleine Bernstorff mit
 Bild- und Filmbeispielen
Eintritt frei Seite 18
- 19.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Militanzen:
 Les Femmes Députés, F 1912, Madeleine Guitty, 8' ;
 Milling the Militants: A Comical Absurdity, GB 1918, 7';
 Dans le sous-marin, F 1908, 5' und andere Filme
Klavierbegleitung: Stephen Horne
Einführung: Madeleine Bernstorff Seite 19
- 21.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
*Frauen-Alltag und –Freizeit in der Sammlung
 Mitchell & Kenyon*
 Eine Präsentation von Vanessa Toulmin in
 englischer Sprache Seite 20
Klavierbegleitung: Stephen Horne
-
- Sa 25.9. **18.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
La Neuropatologia
 Ein Vortrag von Ute Holl mit Vorführung des
 Films *La Neuropatologia* (I 1908)
Eintritt frei Seite 22
- 19.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Inszenierung und Abbildung:
Ein kinematographisches Studio:
 Concorso di bellezza fra bambini, I 1909, 4';
 Rosalie et Léontine vont au théâtre, F 1911, 4';
 L'intrigante, F 1910, 8' und andere Filme
Mit Klavierbegleitung
Einführung: Madeleine Bernstorff Seite 23
- 21.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Funkelnde Sterne, athletische Frauen, erste Stars:
 Danse Serpentine Annabella, USA 1895, 3';
 La confession, F 1905, 3';
 La valse chaloupée, F 1908, 2' und andere Filme
Klavierbegleitung: Eunice Martins
An den Plattenspielern: Julian Göthe
Einführung: Mariann Lewinski Seite 24

- So 26.9. 18.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Re-Reading Steinach
 Vortrag und Videopräsentation von Mareike Bernien
Eintritt frei Seite 25
- 19.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Mann/Frau/Norm/Kino:
 La fiancée recalcitrante, F 1909, 9';
 La grève des nourrices, F 1907, 10';
 Un duello allo shrapnell, I 1910, 7' und andere Filme
Mit Klavierbegleitung
Einführungen: Madeleine Bernstorff, Mariann Lewinski,
Dirk Förstner Seite 26
- 21.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Die Frau von morgen:
 L'industria della carta a Isola del Liri, I 1909, 8';
 La doctoresse, F 1910, 7';
 Zhenshchina zavtrashevo dnya, RU 1914, 40' und
 andere Filme
Mit Klavierbegleitung Seite 27
-
- Mo 27.9. 18.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Die politische Inszenierung der Suffragetten in England
 Ein Vortrag von Jana Günther
Eintritt frei Seite 28
- 19.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
Die Suffragette:
 Bobby bei den Frauenrechtlerinnen, D 1911,
 Oskar Messter, 6';
 Pickpocket, USA 1913, 13';
 Die Suffragette, D 1913, Urban Gad, 60' und andere Filme
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Karola Gramann und
Heide Schlüpmann Seite 29
- 21.00** FRÜHE INTERVENTIONEN
 Das Jahr der Leibwache, BRD 1981, Noël Burch, 54' und
 andere Filme Seite 30
-
- Di 28.9. 20.00** 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
 Schröders wunderbare Welt, D 2006,
 Michael Schorr, 114' Seite 6
- Mi 29.9. 20.00** 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
 Wege in die Nacht, D 1999, Andreas Kleinert, 96' Seite 7
-
- Do 30.9. 20.00** KUNST DES DOKUMENTS – BALLETT
 Rhythm Is It!, D 2004, Thomas Grube,
 Enrique Sánchez Lansch, 100' Seite 53

La grève des nourrices



- Fr 1.10. 19.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Wir können auch anders..., D 1993,
Detlev Buck, 92' Seite 8
21.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Yella, D 2007, Christian Petzold, 89' Seite 9
- Sa 2.10. 19.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Mein Bruder – We'll Meet Again, D 2005,
Thomas Heise, 59' Seite 10
21.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Willenbrock, D 2005, Andreas Dresen, 105' Seite 10
- So 3.10. 19.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Der letzte Trabi, DDR 1990, Thomas Kuschel, 29'
Die Umschulung, D 1994, Harun Farocki, 44'
Eintritt frei Seite 11
21.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Wege in die Nacht, D 1999, Andreas Kleinert, 96'
Eintritt frei Seite 7
- Di 5.10. 20.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Wir können auch anders..., D 1993,
Detlev Buck, 92' Seite 8
- Mi 6.10. 20.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Willenbrock, D 2005, Andreas Dresen, 105' Seite 10
- Do 7.10. 20.00 S WIE SONDERPROGRAMM
Romuald Karmakar: Buchpräsentation
und Filmvorführung
Coup de Boule, BRD 1987, Romuald Karmakar, 8'
Demontage IX – Unternehmen Stahlglocke, D 1992,
Romuald Karmakar, 24'
Ramses, D 2009, Romuald Karmakar, 13' Seite 66
- Fr 8.10. 20.00 S WIE SONDERPROGRAMM
Utopia, BRD 1983, Sohrab Shadid Saless, 198' Seite 66
- Sa 9.10. 19.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Yella, D 2007, Christian Petzold, 89' Seite 9
21.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Berlin is in Germany, D 2001, Hannes Stöhr, 97' Seite 12
- So 10.10. 19.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Verkauftes Land, D 2003, Horst Königstein, 90' Seite 13
21.00 20 JAHRE ZUSAMMENLEBEN
Befreite Zone, D 2003, Norbert Baumgarten, 93' Seite 14
- Di 12.10. 20.00 HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
Der letzte Akt, A 1955, Georg Wilhelm Pabst, 115'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 40
- Mi 13.10. 20.00 HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
Der Untergang, D 2004, Oliver Hirschbiegel, 155' Seite 41
- Do 14.10. 20.00 HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
Der Sieg des Glaubens, D 1933, Leni Riefenstahl, 61'
Tag der Freiheit! – Unsere Wehrmacht, D 1935,
Leni Riefenstahl, 27'
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 42

Berlin is in Germany



Triumph des Willens



- Fr 15.10. **19.00** **HOMMAGE AN HENNY PORTEN**
 Henny Porten besucht Düsseldorf, D 1925, 3'
 Mutter und Kind, D 1924, Carl Froelich, 63'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
Einführung: Jürgen Kasten Seite 32
- 21.00** **HOMMAGE AN HENNY PORTEN**
 Meißner Porzellan, D 1906, Franz Porten, 4'
 Künstlerliebe, D 1911, Adolf Gärtner, 12'
 Tragödie eines Streiks, D 1911, Adolf Gärtner, 10'
 Mütter, verzaget nicht, D 1911, Adolf Gärtner, 41'
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Martin Loiperdinger Seite 33
- Sa 16.10. **19.00** **HOMMAGE AN HENNY PORTEN**
 Henny Porten. Leben und Laufbahn einer Filmkünstlerin,
 D 1928, Oskar Kalbus, 77'
Klavierbegleitung: Stephan von Bothmer
Einführung: Jürgen Kasten Seite 35
- 21.00** **HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO**
 Den blodiga tiden / Mein Kampf, S 1960,
 Erwin Leiser, 122', DF Seite 43
- So 17.10. **19.00** **HOMMAGE AN HENNY PORTEN**
 Inge Larsen, D 1923, Hans Steinhoff, 76'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
Einführung: Horst Claus Seite 35
- 21.00** **HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO**
 Triumph des Willens, D 1935, Leni Riefenstahl, 109'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 44
- Di 19.10. **20.00** **HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO**
 Unsere Hitler
 Ein Gedankenaustausch von Norbert Pfaffenbichler und
 Olaf Möller mit Filmbeispielen Seite 45
- Mi 20.10. **20.00** **HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO**
 Triumph des Willens, D 1935, Leni Riefenstahl, 109'
Einführung: Philipp Stiasny Seite 44

- Do 21.10. 19.30 S WIE SONDERPROGRAMM
Mit den Ohren sehen – 10 Jahre Hörfilm e.V.
Im Juli, D 2000, Fatih Akin, 92', offene Audiodeskription
Eintritt frei Seite 67
-
- Fr 22.10. 19.00 S WIE SONDERPROGRAMM
Crazy Cinématographe
Die Cinémathèque de la Ville de Luxembourg präsentiert
europäisches Jahrmarktkino der Jahre 1895-1910
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt Seite 68
-
- Sa 23.10. 19.00 HOMMAGE AN HENNY PORTEN
Die große Pause, D 1927, Carl Froelich, 82'
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Jeanpaul Goergen Seite 36
21.00 HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
Adolf und Marlene, BRD 1976, Ulli Lommel, 88' Seite 45
-
- So 24.10. 19.00 HOMMAGE AN HENNY PORTEN
Liebe und Leidenschaft, D 1911, Adolf Gärtner, 26'
Die Heimkehr des Odysseus, D 1918, Rudolf Biebrach, 53'
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Andrea Haller Seite 37
21.00 HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
Im toten Winkel – Hitlers Sekretärin, A 2002,
André Heller, Othmar Schmiderer, 90' Seite 46
-
- Di 26.10. 20.00 HOMMAGE AN HENNY PORTEN
Der Schirm mit dem Schwan, D 1916, Carl Froelich, 39'
Das Ende vom Liede, D 1915, Rudolf Biebrach, 56'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
Einführung: Dirk Förstner Seite 38

Die große Pause



Mein Führer – Die wirklich wahrste Wahrheit über Adolf Hitler



- Mi 27.10. 20.00** S WIE SONDERPROGRAMM
 Meißner Porzellan, D 1906, Franz Porten, 4'
 Das Opfer der Yella Rogesius, D 1917, Rosa Porten, 60'
 Wandas Trick, D 1918, Rosa Porten, 44'
Klavierbegleitung: Eunice Martins
Einführung: Annette Förster Seite 69
- Do 28.10. 20.00** KUNST DES DOKUMENTS – BALLETT
 Meshes of the Afternoon, USA 1943/1959, Maya Deren, Alexander Hammid, 14'
 At Land, USA 1944, Maya Deren, 15', OF
 A Study in Choreography for Camera, USA 1945, Maya Deren, 4', OF
 Ritual in Transfigured Time, USA 1946, Maya Deren, 15', OF
 Meditation on Violence, USA 1948, Maya Deren, 12', OF
 The Very Eye of Night, USA 1959, Maya Deren, 15', OF Seite 54
- Fr 29.10. 18.00** HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
 Hitler – Eine Karriere, BRD 1977, Christian Herrendoerfer, Joachim Fest, 156' Seite 47
- 21.00** HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
 Eine Freundschaft in Deutschland, BRD 1985, Romuald Karmakar, 75'
 100 Jahre Adolf Hitler. Die letzte Stunde im Führerbunker, BRD 1989, Christoph Schlingensief, 51' Seite 48
- Sa 30.10. 19.00** HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
 Conversation with the Beast, D/USA 1996, Armin Mueller-Stahl, 95', OF Seite 48
- 21.00** HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
 Mein Führer – Die wirklich wahrste Wahrheit über Adolf Hitler, D 2007, Dani Levy, 95' Seite 49
- So 31.10. 19.00** HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
 Mein Führer – Die wirklich wahrste Wahrheit über Adolf Hitler, D 2007, Dani Levy, 95' Seite 49
- 21.00** HITLER UND DAS DEUTSCHE KINO
 Conversation with the Beast, D/USA 1996, Armin Mueller-Stahl, 95', OF Seite 48



Adresse

Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum

(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)

Unter den Linden 2 | 10117 Berlin

Öffnungszeiten + Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 44 21

(Mo. bis Fr. von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr)

Kinokasse: 030 / 20 30 47 70

Di. bis Do. ab 19.00 Uhr | Fr. bis So. ab 18.00 Uhr

www.zeughauskino.de

Filmwerkstätten

Buchung und Information: fuehrung@dhm.de

Fax: 030 / 20 30 47 59, Tel.: 030 / 20 30 47 51

(Mo. bis Fr. von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr)

Kinoeintrittspreis

€ 5,00 für alle Vorstellungen

geänderte Eintrittspreise bei Sonderveranstaltungen

Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße

U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz

und Friedrichstraße

Bus: 100, 200, TXL, Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

Fotonachweis

Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Bayerischer Rundfunk, Madeleine Bernstorff, Cineteca di Bologna, Österreichisches Filmmuseum, Cinémathèque de la Ville de Luxembourg, British Film Institute, defa-spektrum, Progress Filmverleih, DEFA-Stiftung, Höhnepresse, Delphi, Thomas Heise, Junifilm, NDR, Constantin, Filmgalerie 451

Titelfoto

Lea e il gomito (Cineteca di Bologna)

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten